



Weiß-Blaue Rundschau

B 13053
Münchnerstr. 41
83022 Rosenheim

Bayerische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Nr. 5 49. Jahrgang

Oktober/November 2006

VOM NEUEN ZUM MODERNEN BAYERN



Vom neuen zum modernen Bayern

Landesversammlung 2006

Königlich Bayerisches Geld

Trachtenjugend

Wallfahren - Ausdruck bayerischer Lebensart

Veranstaltungen

Bayern muss Bayern bleiben

Unterstützen Sie den Bayernbund e.V. und werden Sie Mitglied!

Bayern – unsere Heimat

ist nicht nur ein liebenswertes Land von natürlicher Schönheit und Vielfalt, mit wertvollen Kunstschatzen und berühmten Sehenswürdigkeiten – bekannt und geschätzt auf der ganzen Welt

Bayern – unser Land

ist ein echtes Staatswesen, das aufgrund seiner 1400-jährigen Geschichte, des 800-jährigen Wirkens der Wittelsbacher und es kulturellen Erbes der hier beheimateten Stämme – Altbayern, Franken, Schwaben – in seinen Bürgern das staatspolitische Selbstbewusstsein und das bodenständige Eigenleben geprägt hat.

Bayern – unser Lebensraum

ist zunehmend gefährdet in seiner natürlichen, kulturellen und geschichtlich gewachsenen Eigenart durch den politisch-zentralistischen, strukturellen und gesellschaftlichen Wandel unserer Zeit.

Bayern – unsere Zukunft

wollen wir aktiv mitgestalten.

Aus dieser Erkenntnis heraus haben sich vor Jahren bayerisch gesinnte Bürger zusammengeschlossen im Bayernbund e.V.. Wir wollen ihn weiter fördern und laden Sie zur Mitarbeit herzlich ein.

Was ist der Bayernbund?

Der Bayernbund ist keine politische Partei, sondern ein überparteilicher Zusammenschluss landesverbundener und staatsbewusster Bürger in oder aus Bayern – ungeachtet ihrer landsmannschaftlichen Herkunft. Die Veranstaltungen und Veröffentlichungen des Bayernbundes haben hauptsächlich Themen zum Inhalt, die sich auf Geschichte, Kultur und die gesellschaftliche Entwicklung des Landes beziehen oder sich mit dem staatspolitischen Geschehen in und um Bayern befassen.

Eingedenk seiner 80-jährigen Tradition wirken im Bayernbund die einzelnen Bezirks- und Kreisverbände in ihrem Heimatbereich bei der Gestaltung und Erhaltung bayerischer Eigenart mit. Der Bayernbund arbeitet zusammen mit gesellschaftspolitischen, kulturellen, geschichtlichen und heimatverbundenen Organisationen. Er unternimmt darüber hinaus heimatkundliche Fahrten.

Als Verbandsorgan dient die Weiß-Blaue Rundschau, die alle Mitglieder kostenlos erhalten.

Die Weiß-Blaue Rundschau erscheint alle zwei Monate.

Was will der Bayernbund!

Der Bayernbund will durch Veranstaltungen und Veröffentlichungen gleichgesinnte Kräfte in und für Bayern sammeln, um folgende Ziele verwirklichen zu können:

- Vertiefung des bayerischen Geschichts- und Staatsbewusstseins
- Bewahrung der christlich-abendländischen Tradition
- Erhaltung der heimischen Kultur und Sprache aller Stämme
- Unterstützung der Heimatpflege und des Brauchtums sowie des Landschafts- und Naturschutzes
- Stärkung der föderativen Ordnung in Deutschland und Europa
- Bewahrung der Eigenstaatlichkeit Bayern und ihrer Symbole
- Förderung eines Europas der Regionen mitentsprechenden verfassungsmäßigen Organen
- Betreuung von und Kontaktpflege mit den landsmannschaftlichen Bayern-Vereinen überall

Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 25 Euro

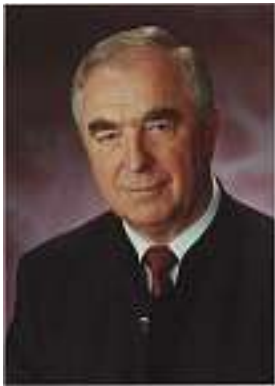
(Ehepartner und Mitglieder ohne eigenes Einkommen und bei Beitritt in der zweiten Jahreshälfte 12,50 Euro)

Senden Sie uns Ihren Mitgliedsantrag (Seite 27)

Weitere Informationen erhalten Sie beim Landesverband, Münchner Str. 41, 83022 Rosenheim

Telefon: 08031/9019140 - Telefax: 08031/9019189

Beste Bildung - beste Chancen!



Unser Land gehört zu den reichsten Ländern der Welt. Wir haben Wohlstand für viele und eine weithin funktionierende Solidarge-

meinschaft. Aber wird das so bleiben? Die Europäisierung und Globalisierung unserer Wirtschaft hat einen Konkurrenzkampf in Gang gesetzt, der zunehmend auch auf der Bildungsebene geführt wird. Wenn wir Wohlstand und soziale Sicherheit in Zukunft erhalten wollen, müssen wir uns in diesem weltweiten Wettbewerb behaupten. Das heißt, dass wir um das innovativer und besser sein müssen, um was andere billiger produzieren können. Bildung und Ausbildung, Forschung und Entwicklung rücken da in den Vordergrund. Sie sind der Rohstoff, den wir eigentlich in reichem Maße besitzen. Doch Wissen und Können wächst nicht auf den Bäumen. Beides muss ebenso mühsam und aufwändig gefördert werden, wie anderswo Öl oder Gas. Wie steht es damit? Die Pisa-Studien haben Bayern und der bayerischen Bildungslandschaft ein gutes Zeugnis ausgestellt. Die Exzellenzinitiative hat erst vor kurzem entschieden: Es gibt derzeit drei Eliteuniversitäten in Deutschland. Zwei davon kommen aus Bayern. Von 100 deutschen Patenten werden 27 allein in Bayern angemeldet. Sind wir damit im internationalen Wettbewerb ausreichend gerüstet?

Für den Augenblick vielleicht, für die Zukunft bleibt noch einiges zu tun. So z.B. bei der Hauptschule. Sie ist nach

wie vor die wichtigste Schule für den handwerklichen Nachwuchs und darf deshalb nicht zur „Restschule“ verkommen. Sie muss den praktisch Begabten beste Voraussetzungen für ihre berufliche Ausbildung bieten und auch den weniger Begabten Chancen für eine weitere Ausbildung und eine berufliche Tätigkeit eröffnen.

Die Realschule ist meines Erachtens gut aufgestellt.

Das achtjährige Gymnasium ist noch von zuviel unnötigem Wissensstoff belastet. Hier muss dringend bereinigt werden, damit nicht nur gepaukt wird, sondern mehr soziales Lernen Platz greifen kann. Soziale Kompetenz ist eine Eigenschaft, die in Gesellschaft und Wirtschaft künftig unverzichtbar sein wird. Bei den Hochschulen hat Bayern mit seinen gesetzlichen Vorgaben schon in den vergangenen Jahren die Voraussetzungen für die Lehre verbessert. Größere Autonomie der Hochschulen und größerer finanzieller Spielraum durch die Einführung von Studiengebühren kann den auch hier notwendigen Wettbewerb voranbringen. Wichtig ist aber auch, künftige finanzielle Spielräume beim Staat zu nutzen, um Personal- und Laborausstattungen den wachsenden Anforderungen entsprechend zu gestalten. Nur so werden wir auch international wettbewerbsfähig bleiben.

Wohlstand und soziale Sicherheit sind nur mit den besten Köpfen und Ideen zu erhalten. Investitionen in Bildung und Ausbildung, in Wissen und Können sind deshalb das Einzige, was in Zukunft gute Zinsen bringt.

*Adolf Dinglreiter, MdL a. D.
Landesvorsitzender des Bayernbundes*

Die Weiß-Blau Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e.V.

Aus dem Inhalt

Titel	
Vom neuen zum modernen Bayern	7
Landesversammlung 2006	
- Bericht	4
- Bayern will sein Schicksal größtmöglich selbst bestimmen	5
- Anträge	6
Bayern	
- Bayernhymne	11
- Wallfahrten -	
Ausdruck bayerischer Lebensart	18
- Das Karl-Valentin-Jahr 2007	17
Jahresthema	
200 Jahre Königreich Bayern	
Königlich Bayerisches Geld	12
Brauchtum	
Jugendarbeit im Bayerischen Trachtenverband	14
Das volksmusikalische Stichwort	21
Bücher	14,19,20
Ausstellungen	10,14
Verbände	
- 40 Jahre Bayernbund in Memmingen und im Unterallgäu	22
- Kunstschatze zwischen Dachau und Schrobenhausen	23
Veranstaltungen	26
Impressum	27

Titelfoto

Flyer zur Ausstellung
"Vom neuen zum modernen Bayern"
in der Bayerischen Staatskanzlei

Berichtigung:

Leider wurde in der letzten Ausgabe der Weiß-Blauen Rundschau das Titelfoto seitenverkehrt gedruckt. Wir bitten dies zu entschuldigen.

Landesversammlung 2006

Menschen brauchen Beheimatung und Verwurzelung

Auf Einladung des neuen Kreisverbandes „Wittelsbacher Land – Bayerisch Schwaben“ fand die diesjährige Landesversammlung des Bayernbundes e.V. am 21. Oktober in Friedberg statt.



Egon L. Voswinkel

Der Kreisvorsitzende Voswinkel konnte dazu neben den Mitgliedern des Landesvorstandes und den Delegierten der Kreisverbände die Landtagsabgeordneten Reinhard Pachner und Johannes Hintersberger, die Bezirkstagsvizepräsidentin Friederike Steinberger, sowie stellvertretenden Landrat Peter Feile begrüßen. Ein ganz besonderer Gruß wurde dem Amtschef der Staatskanzlei Herrn Ministerialdirektor Dr. Walter Schön, entboten. Dr. Schön hielt anschließend ein Referat zum Thema: "Die Föderalismusreform – was hat sie für Bayern gebracht?" In sehr informativer und anschaulicher Form stellte er dabei den Delegierten Inhalt und Auswirkungen der Reform vor. Nähere Informationen darüber sind dem Interview der WBR mit Dr. Schön zu entnehmen.

Der Landesvorsitzende, Adolf Dinglreiter, gab einen Bericht über das abgelaufene Jahr. Dabei konnte er über viele erfolgreiche Aktivitäten berichten.

Der Ausbau der Organisation ging gut voran. Es konnten zwei neue Kreisverbände gegründet und der Mitgliederstand weiter ausgebaut werden. Weitere Gründungen sind vorbereitet.

Die Weiß-Blaue Rundschau wird seit Anfang des Jahres wieder im Eigenverlag herausgegeben. Erscheinungsform und Inhalt finden bei den Lesern große Zustimmung.

Bei der praktischen Arbeit werden neben zahlreichen Aktivitäten der regionalen Verbände, auf bayerischer Ebene insbesondere das Seminar: "Die Zukunft unserer Dörfer", die Zusammenarbeit mit den befreundeten Organisationen und eine Reihe von Initiativen an die Staatsregierung angesprochen. Darüber wurde jeweils in der WBR berichtet.



Landesvorsitzender Adolf Dinglreiter, MdL a.D.

Mit einem Dank an die Förderer des Bayernbundes, sowie an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Geschäftsstelle und in den Vorständen schloss Dinglreiter seinen Bericht mit den Worten:

„Unsere Arbeit ist heute wichtiger denn je. Wir leben in einer Umbruch-



Ministerialdirektor Dr. Walter Schön

zeit ungeheuren Ausmaßes. Viele erkennen dieses Ausmaß nicht – weil sie es auch nicht erkennen wollen. Erkennen und die dann notwendigen Schritte tun heißt, Veränderungen vornehmen und davor haben die meisten Angst. Es fehlt die Orientierung: Das Wozu und wohin? Dazu sind mehr und bessere Aussagen notwendig.

Menschen brauchen gerade jetzt auch Beheimatung, brauchen Verwurzelung in einer lebendigen Tradition und sie brauchen zur Orientierung ein Wertegerüst, das sich aus unserer christlich-abendländischen Prägung ergibt. Menschen – zumal junge – suchen Sinn und Orientierung.

Tun wir etwas dafür!

Dann wird unsere Gesellschaft Zukunft haben – dann wird Bayern, Bayern bleiben“.



Bayern will sein Schicksal größtmöglich selbst bestimmen

Interview des Bayernbundes mit Ministerialdirektor Dr. Walter Schön, Bayerische Staatskanzlei

Das sorgsam austarierte erste Paket der Föderalismusreform ist Realität. Es ermöglicht dem Freistaat Bayern wieder zusätzliche Gestaltungsmöglichkeiten in der Landespolitik. Wir sprachen dazu mit Ministerialdirektor Dr. Walter Schön, dem Amtschef der Staatskanzlei, aus dessen Feder wesentliche Punkte der Reform stammen.

Frage:

Warum wurde eine Föderalismusreform von Bayern angestoßen?

Dr. Schön:

Mit der zunehmenden europäischen Integration und mit dem wachsenden Eurokratismus in den 90er Jahren wurde uns bewusst, dass die Länder über Jahrzehnte schleichend Kompetenzen und damit politische Gestaltungsmöglichkeiten an den Bund und Europa verloren haben. Weil Bayern immer den Ehrgeiz hatte, sein Schicksal größtmöglich selbst zu bestimmen, hat der Bayerische Ministerpräsident vor 10 Jahren erstmals eine Föderalismusreform gefordert, um wieder mehr Kompetenzen und politische Gestaltungsmöglichkeiten in das Landesparlament zurück zu verlagern.

Frage:

Was hat sie den Ländern, dem Bund gebracht?

Dr. Schön:

Bund und Länder sind Gewinner dieser Reform, weil durch eine Entflechtung vermischter Zuständigkeiten die politischen Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten auf Bundes- und Landesebene gestärkt wurden. Die Länder haben auf Mitbestimmungsmöglichkeiten im Bundesrat verzichtet und dafür mehr Entscheidungsmög-

lichkeiten in den eigenen Landesparlamenten erhalten. Wir haben wieder mehr Gestaltungsföderalismus statt Beteiligungsföderalismus.

Frage:

Ist mit dieser Reform alles das, was der Bund in den vergangenen Jahrzehnten an Rechten an sich gezogen hat, bereinigt?

Dr. Schön:

Nein, das wäre auch sicher nicht sachgemäß gewesen. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich sicher zuviel Zentralismus herausgebildet.

Aber in vielen Feldern gab es auch gute ökonomische, soziale oder ökologische Gründe für einheitliche gesetzliche Regelungen in Deutschland und auch für die ganze Europäische Union.

Frage:

Was ist mit den Rechten, die die EU an sich gezogen hat?

Dr. Schön:

Die Europäische Union ist ein großer Wirtschaftsraum, der naturgemäß auch gemeinsame Wettbewerbs- und Spielregeln braucht. Deswegen ermöglicht und erleichtern europäische Normen und europäisches Recht auch den Unternehmen, ihre Produkte ungehindert in einem Wirtschaftsraum von über 300 Mio. Menschen abzusetzen. Aber man fragt sich schon, ob z. B. „kindersicheres Feuerzeug“ nach europäischem Standard produziert und vertrieben werden muss.

Frage:

Kommen wir nun zu Bayern. Was ändert sich durch diese Föderalismusreform bei uns?

- in der Gesetzgebung

- in der Mischfinanzierung

- bei den Gemeinschaftsaufgaben?

Dr. Schön:

Bildungs- und Hochschulfragen sind künftig fast ausschließlich Länderaufgaben. Mit dem strategischen Feld von Bildung und Wissenschaft entscheiden die Landesparlamente über einen wichtigen Teil der Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Sie stehen dabei im Wettbewerb. Das wird die politische Fantasie und Kreativität beleben und der Leistungsfähigkeit unserer Schulen und Hochschulen zugutekommen. Der Hochschulbau, die Förderung des Wohnungsbaus und der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse der Gemeinden sind künftig Landeskompetenz, nicht mehr Gegenstand von Mischfinanzierungen. Mit dem Übergang des Dienstrechtes, des Laufbahnrechtes und der Versorgung erhalten die Länder erstmals entscheidenden Einfluss auf ihre Personalkosten - immerhin mehr als 40 % ihrer Haushalte. Es bestehen weiterhin die Gemeinschaftsaufgaben Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur, Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes sowie die Finanzhilfe Städtebauförderung.

Frage:

Kann der Bund den Ländern künftig noch Aufgaben übertragen?

Dr. Schön:

Ja. Aber wenn diese Aufgabenübertragung die Länder dazu verpflichtet, neue Leistungen gegenüber Ihren Bürgern zu erbringen, ist dieses Gesetz zustimmungspflichtig.

Frage:

In welchen anderen Bereichen brauchen Bundesgesetze nach wie vor die Zustimmung des Bundesrates?

Dr. Schön:

Alle Bundesgesetze, die die Länder zu neuen Leistungen gegenüber ihren

Bürgern verpflichten, sind zustimmungspflichtig. Ein Gesetz wird auch dann zustimmungspflichtig, wenn es keine Kosten verursacht, aber den Ländern verbindlich vorschreibt, wie das Gesetz vollzogen werden muss. Schließlich werden fast alle Bundesgesetze von Landesbehörden vollzogen. Außerdem bleiben die Gesetze zustimmungspflichtig, die die den Ländern ganz oder teilweise zustehenden Steuereinnahmen regeln.

Frage:

Was hat die Einigung auf dieses Reformwerk so schwer gemacht?

Dr. Schön:

Jede Verfassungsänderung braucht eine 2/3-Mehrheit in Bundestag und Bundesrat. Es mussten also parteiübergreifende Kompromisse gefunden werden und es mussten die widerstreitenden Interessen zwischen Bund und

Ländern austariert werden. Es war also ein schwieriger Prozess des Gebens und Nehmens.

Frage:

Wo hätten Sie bei dieser Reform gerne noch mehr erreicht?

Dr. Schön:

Ich hätte es begrüßt, wenn wir auch in anderen Bereichen als im Umweltrecht mit der Abweichungsgesetzgebung die Möglichkeit zu mehr gesetzgeberischem Wettbewerb erhalten hätten. Reform- und Innovationsprozesse sind in Deutschland zum Teil quälend lang. Hier einzelnen Ländern mehr Experimentiermöglichkeiten einzuräumen, hätte der politischen Innovation sicher gut getan.

Frage:

Was ist in einer 2. Stufe dieser Reform noch zu tun - insbesondere wenn Sie an

die Finanzbeziehungen zwischen Bund und Ländern denken?

Dr. Schön:

Die von vielen Föderalismus-Theoretikern geforderte Finanzautonomie der Länder wird es auf absehbare Zeit nicht geben können, weil einheitsbedingt die Ausgangspositionen der Länder für einen Finanzwettbewerb viel zu unterschiedlich sind. Die so genannte Steuerdeckungsquote schwankt zwischen 73 und 37 %. Aber wenn andererseits die hohe Finanzsolidarität (Länderfinanzausgleich) der Länder untereinander Bestand haben soll, werden wir uns auf einen verpflichtenden Rahmen nachhaltiger gemeinsamer Finanzpolitik einigen müssen. Anders wird Deutschland auch als Ganzes dem europäischen Stabilitätspakt auf Dauer nicht gerecht werden können.

Anträge

1. Antrag zur Unterstützung einer Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Landsmannschaft der Schlesier

Beschluss: Der Bayernbund e.V. unterstützt die beiden Landsmannschaften in dem Bemühen, dass Ortsbezeichnungen, geographische und kulturelle Benennungen in den ehemals deutschen Siedlungsgebieten im Osten und Südosten neben der derzeitigen Landessprache auch in deutscher Sprache genannt werden. Eine dazu eingeleitete Unterschriftenaktion wird vom Bayernbund e.V. unterstützt.

2. Änderung der Bayernhymne

Beschluss: Der Bayernbund e.V. ersucht die Staatsregierung in der ersten Strophe der Bayernhymne die zweite Zeile von "deutsche Erde, Vaterland" in "Heimaterde, Vaterland" (Fassung Josef Maria Lutz) zu ändern.
Begründung: Der Bezug zur Heimat

ist emotional stärker und bringt stärker die Verwurzelung mit Bayern und die Bindung an unser Land mit seiner gewachsenen Tradition zum Ausdruck. Der Bezug zu Deutschland wird in der zweiten Strophe, fünfte und sechste Zeile, mit der Formulierung: "Dass mit Deutschlands Bruderstämmen, einig uns ein jeder schau" in ausreichendem Maße hergestellt.

3. Denkmalschutz in Bayern erhalten

Beschluss: Der Bayernbund e.V. ersucht die Staatsregierung im "Gesetzesentwurf zur Erweiterung und Erprobung von Handlungsspielräumen der Kommunen" im Bereich Denkmalschutz den Punkt 2 b zu streichen. Dieser Punkt sieht vor, dass die Anhörung des Landesamtes für Denkmalpflege künftig in das Ermessen der unteren Denkmalschutzbehörde gestellt wird. Dies würde bedeuten, dass Landräte und Oberbürgermeister davon befreit

werden, zum Schutz von Denkmälern eine unabhängige, fachliche Bewertung einzuholen. Begrüßt wird dagegen der erste Teil dieses den Denkmalschutz betreffenden Entwurfes. Hier wird festgelegt, dass das Landesamt für Denkmalpflege über einen Antrag innerhalb einer Frist von zwei Monaten entscheiden muss. Diese Regelung ist geeignet, Verfahren zu beschleunigen. Darüber hinaus werden die Staatsregierung und der Bayer. Landtag ersucht, bei wachsenden Steuereinnahmen die Fördermittel für den Denkmalschutz wieder angemessen aufzustocken. Bayern ist reich an Denkmälern, die Zeugen einer bewegten Geschichte, sowie von herausragenden Persönlichkeiten sind. Sie zu erhalten ist Auftrag der Bayerischen Verfassung, in deren Artikel 141 es heißt: "Staat, Gemeinden und Körperschaften des öffentlichen Rechts haben die Aufgabe, die Denkmäler der Kunst, der Geschichte und der Natur sowie der Landschaft zu schützen und zu pflegen".

Vom neuen zum modernen Bayern

Die Ausstellung "Vom neuen zum modernen Bayern" will Grundzüge bayerischer Geschichte seit dem Ende des Alten Reiches darstellen. Sie führt die politische Entwicklung, die Bildung und Kultur, die wirtschaftlichen und sozialen Leistungen vor Augen, die das "neue Bayern" konstituieren und sie beschreibt das Leben der Menschen in Bayern während dieser Zeit. Ein besonderer Akzent liegt auf der Entwicklung des "modernen Bayern", das nach 1945 bis heute geworden ist. Es wird deutlich, wie sich das anfangs agrarisch geprägte Land zum heutigen deutschen Hightech-Spitzenstandort - auch zuletzt unter den Bedingungen der Globalisierung - gewandelt hat. In Bayern hat in den letzten 60 Jahren ein tiefgreifender Strukturwandel stattgefunden. Es waren die Menschen, die diesen durch ihren Mut, ihren Fleiß und ihre Tatkraft erfolgreich gestaltet haben.

Bevölkerung und Gesellschaft

Das "neue Bayern" von 1806 setzte sich aus Altbayern, Franken, Schwaben und Pfälzern zusammen. Es zählte damals 3,6 Millionen Einwohner.

Die jüdische Bevölkerung erhielt 1813 die Religionsfreiheit. In den folgenden Jahrzehnten vollzog sich eine schrittweise rechtliche Gleichstellung. Während der NS-Zeit wurde die jüdische Bevölkerung vollkommen entrechtet und schließlich in die Vernichtungslager geschickt. Erfreulicherweise sind seit einiger Zeit die jüdischen Gemeinden an vielen Orten in Bayern in die Mitte unserer Gesellschaft zurückgekehrt.

1954 übernahm die Bayerische Staatsregierung die Schirmherrschaft über die aus dem Sudetenland vertriebenen

Deutschen. Sie wurden neben Altbayern, Franken und Schwaben zum "Vierten Stamm" Bayerns. Die Heimatvertriebenen insgesamt machten Ende der 1940er Jahre ca. 25 Prozent der Bevölkerung aus. Die Integration der Heimatlosen und Vertriebenen in die bayerische Gesellschaft war eine historische Leistung.

Die sechziger und frühen siebziger Jahre sind gekennzeichnet vom Zuzug der Gastarbeiter aus europäischen Ländern und der Türkei, bis es 1973 zum "Anwerbestopp" kam. Heute leben in Bayern rund 9 Prozent Ausländer.

Seit mehr als zehn Jahren ist das Wirtschaftswachstum in Bayern das höchste unter den "alten Ländern". Der Wohlstandszuwachs ist der größte in allen deutschen Flächenländern. Deshalb sind zwischen 1995 und 2005 per saldo auch über 431.000 Bürger aus anderen deutschen Ländern zugewandert.

Heute leben in Bayern 12,5 Millionen Menschen, davon sind 17 Prozent über 65 und 15,5 Prozent unter 15 Jahre alt. 67,2 Prozent der Bevölkerung sind römisch-katholisch und 24,1 Prozent evangelisch.

Verfassung

Mit der Konstitution von 1808 und der Verfassung von 1818 setzte in Bayern der Demokratisierungsprozess ein. Die Souveränität ging vom Monarchen auf den Staat über. Nach dem Ende der Königsherrschaft definierte 1919 die Bamberger Verfassung das Volk als den Souverän des Freistaates. Der Landtag wandelte sich von einer Ständeversammlung mit zwei Kammern zur gewählten Volksvertretung. Hatte die Staatsgewalt dem einzelnen Staatsbürger bis 1918/19 nur schritt-

weise mehr Rechte und Freiheiten zugestanden, so wurde er nunmehr zum eigentlichen Träger der Staatsgewalt.

Die mangelnde Identifizierung mit der noch jungen Weimarer Demokratie ermöglichte den Aufstieg und 1933 die Machtergreifung der Nationalsozialisten. Die bis 1945 währende NS-Diktatur unterdrückte mit Terror und Gewalt Freiheit, Demokratie und den Reichsstaat. Unmittelbar nach der deutschen Kapitulation vom 8. Mai 1945 verfügte in Bayern die US-Militärregierung die Wiederbegründung des Staates und den Aufbau der freiheitlich-demokratischen Staatsordnung. Sie ließ durch Vertreter aller demokratischen Kräfte des Landes die Verfassung ausarbeiten. In der Volksabstimmung vom 1. Dezember 1946 wurde diese mit überwältigender Mehrheit angenommen.

In dieser neuen Bayerischen Verfassung wird der Staat erstmals als Rechtsstaat definiert. Die gesetzgebende Gewalt obliegt dem Landtag. Als "oberste leitende und vollziehende Behörde" des Staates ist im Artikel 45 BV die Staatsregierung definiert. Elemente direkter Demokratie in Bayern sind Volksbegehren und Volksentscheid. Daneben gab es bis 1999 den Senat mit hauptsächlich beratender Funktion.

Staat und Verwaltung

Der überragende Staatsmann Maximilian Joseph Freiherr (seit 1809 Graf) von Montgelas formte das "neue Bayern" zu einem zentral verwalteten Gesamtstaat. Ein gut ausgebildetes Berufsbeamtenwesen wurde aufgebaut. Die staatliche Verwaltung war eine Klammer, die die unterschiedlichen Landesteile des neuen Bayern zusammenhielt.

TITEL

Das Gemeindeedikt von 1818 eröffnete den Städten und Gemeinden erste Selbstverwaltungsrechte. 1869 wurden sie dann vollständige Selbstverwaltungskörperschaften. Die Staatsaufsicht beschränkte sich auf die Überwachung der Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften.

Das heutige Staatsgebiet Bayerns ist verfassungsgemäß in "drei kommunale Ebenen" gegliedert: In Gemeinden, Landkreise und Bezirke als Gebietskörperschaften des öffentlichen Rechts. Ihr Selbstverwaltungsrecht ist Ausdruck der pluralen, freiheitlichen Verfasstheit des Landes. In der 1971 eingeleiteten Gebietsreform wurde die Zahl der Gemeinden von fast 7100 auf etwas über 2000, die der kreisfreien Städte von 48 auf 25 und die der Landkreise von 143 auf 71 verringert.

Im Laufe der Jahrzehnte nahmen Verwaltungshandeln und Verwaltungsdichte deutlich zu, weil neue Aufgaben wie der Umweltschutz, die Landesplanung oder die Kooperation auf europäischer Ebene hinzukamen. Aber auch das Bedürfnis der Bürgerschaft nach mehr Sicherheit bedingte eine Ausweitung der Verwaltung.

Heute gibt es Bemühungen, Bürokratie abzubauen und durch Verwaltungsreformen staatliches Handeln effizienter und bürgernäher zu gestalten

Bayern: ein Hort des Föderalismus

Der Föderalismus beschreibt den Aufbau eines Bundesstaates auf gleichberechtigten und selbständigen Gliedern. Bayern gehörte die längste Zeit seiner Geschichte einem föderal verfassten Staatswesen an: bis 1806 dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, dem Deutschen Bund (1815-1866), dem Deutschen Kaiserreich (1871-1918), der Weimarer Republik (1918-1933). Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahre 1933 erfolgte die Gleichschaltung der Länder. Sie waren nur noch Verwaltungsein-

heiten des Reiches. nach dem Zusammenbruch von 1945 lag der Neuaufbau in den Händen der deutschen Länder. Bayern engagierte sich für eine weitgehend föderale Staatsordnung, denn der Föderalismus sichert historische gewachsene Vielfalt, sorgt für eine Gewaltenteilung zwischen Bund und Ländern und damit für ein Mehr an Demokratie und Bürgernähe. Er ermöglicht den Wettbewerb zwischen den Ländern. In diesem Wettbewerb konnte Bayern seine Stellung erfolgreich ausbauen und nimmt heute gemessen am Länderfinanzausgleich, unter den fünf "Geberländern" eine Spitzenposition ein.

Auf der Grundlage der föderalen Staatsordnung gelang 1989/90 die deutsche Wiedervereinigung durch "Beitritt" der ostdeutschen Länder zur Bundesrepublik Deutschland. Zur Vitalisierung des deutschen Föderalismus hat Bayern maßgeblich Reformen angestoßen. In der gemeinsamen Föderalismuskommission von Bundestag und Bundesrat wurde ein Reformpaket erarbeitet, das 2006 in Kraft getreten ist. Die Zuständigkeiten von Bund und Ländern wurden entflochten und die Rechte der Länder und ihrer Landtage gestärkt. Gemäß seinen Vorstellungen von der "Einheit in Vielfalt" gelang es Bayern im Vertrag über die Gründung der Europäischen Union 1992, die Stärkung föderaler Strukturen in Europa festzuschreiben.

Rechtsstaat Bayern

Das Verfassungsrecht im "neuen Bayern" wurde seit der Konstitution von 1809 und noch deutlicher durch die Verfassung von 1818 durch Rechtsstaatsprinzipien bestimmt. Die Präambel zur Verfassungsurkunde postulierte einige Grundrechte wie die Meinungs- und Gewissensfreiheit, die Gleichheit vor dem Gesetz oder die Steuerpflicht für alle. Für Rechtssicherheit und Rechtssklarheit im Strafrecht sorg-

te das Strafgesetzbuch des Rechtsgelehrten P. J. Anselm von Feuerbach, das 1813 den bayerischen Strafcodex ersetzte. 1848 begann in Bayern die Periode des liberalen Konstitutionalismus. Dem Landtag wurde unter anderem das Initiativrecht für Gesetze eingeräumt, die Justiz von der Verwaltung getrennt, die Öffentlichkeit des Strafverfahrens hergestellt und das Schwurgericht eingeführt. Zu einer strikten Gewaltenteilung zwischen gesetzgebender Gewalt (Legislative), vollziehender Gewalt (Exekutive) und rechtssprechender Gewalt (Judikative) kam es aber erstmals in der Bamberger Verfassung von 1919. Der Nationalsozialismus verdrängte den Rechtsstaat durch die Diktatur des "Führers" und setzte an seine Stelle Terror und Willkür. Die Bayerische Verfassung von 1946 definiert den Freistaat erstmals als "Rechtsstaat". Dieser gewährleistet und schützt unwiderruflich die Grundrechte des Menschen, die strikte Gewaltenteilung im Staat und die Unabhängigkeit der Richter. Er garantiert die Gesetzmäßigkeit der Verwaltung und eröffnet jedem, der durch die öffentlichen Gewalten in seinem Recht verletzt wird, den Rechtsweg. Als oberster Hüter der Bayerischen Verfassung und damit des Rechtsstaats wurde in der Verfassung das Organ des Verfassungsgerichtshofs verankert.

Sozialstaat Bayern

Das "neue Bayern" übernahm nach 1800 die Aufgaben sozialer Fürsorge, die zuvor allein Sache der Kirchen und Orden, der Stiftungen und der Kommunen gewesen war. Sozialfürsorge war in erster Linie Armenfürsorge, Gesundheits- und Krankenpflege sowie Aufsicht über Pflege- und Betreuungsdienste, die von den Trägern der freien Wohlfahrtspflege (Diakonie, Kolpingwerk, Schulschwestern, Caritas) organisiert und finanziert werden. Das "moderne Bayern" definiert sich

im Artikel 3 seiner Verfassung von 1946 als "Rechts-, Kultur und Sozialstaat". Der Freistaat unternimmt seit Jahrzehnten große Anstrengungen, um den Sozialstaat kontinuierlich auszubauen. So ist sein Sozialetat seit 1970 ca. 2,5mal so stark gestiegen wie der Gesamthaushalt. Für alle Bereiche bayerischer Sozialpolitik gilt: Sie dient der Hilfe zur Selbsthilfe und der Stärkung der Eigenverantwortung. Die freien Wohlfahrtsverbände sind dabei unverzichtbare Partner des Staates bei der Erfüllung seiner vielfältigen sozialen Aufgaben.

Bayern besitzt ein vorbildliches Gesundheitswesen. Das Krankenhausgesetz von 1974 bewirkte, dass flächendeckend ein abgestuftes Netz von Krankenhäusern entstand. Diese gewährleisten, dass allen Patienten ein dem Stand der modernen Medizin entsprechendes Versorgungsangebot zur Verfügung steht.

Ziel bayerischer Familienpolitik ist es, die Familie materiell wie immateriell zu unterstützen. So hat zum Beispiel der Freistaat als Erster ein gesetzliches Landeserziehungsgeld eingeführt. Im "Forum Bayern Familie" wirken seit dem Jahr 2000 Vertreter der für die Familien wichtigsten gesellschaftlichen Gruppen und Institutionen zusammen. Für die Menschen mit Behinderung wie für die pflegebedürftigen Mitbürger gibt es ein dichtes Netz von Einrichtungen in ganz Bayern.

Bildung, Kultur, Wissenschaft

In Bayern wurde 1802 eine allgemeine Unterrichtspflicht eingeführt. Der Staat wurde zum Träger der Volksbildung. Es entstand ein engmaschiges Netz an Volksschulen. Die einschneidendsten Bildungsreformen fanden zwischen 1950 und 1970 statt. Man führte Schulklassen für Mädchen und jungen ein (Koedukation), die Bekenntnisschulen wurden durch die christlichen Gemeinschaftsschulen ersetzt

(1968). Aus den Volksschulen gingen die allgemeinen Grund- und Hauptschulen hervor. Die weiterführenden Schulen, Realschulen und Gymnasien, wurden flächendeckend ausgebaut.

Heute ist Bayern in der Schulbildung deutscher Spitzenreiter. Das haben auch die Pisa-Studien gezeigt. In Bayern gibt es ein durchlässiges gegliedertes Schulwesen, das den unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen am besten Rechnung trägt.

Mit seinen neun staatlichen Universitäten, 17 staatlichen Fachhochschulen und fünf staatlichen Kunsthochschulen ist Bayern heute ein Zentrum der Wissenschaft und Forschung in Europa. Zusammen mit den Einrichtungen der nichtuniversitären Forschung sind sie entscheidende Impulsgeber für Innovation und Fortschritt.

Bayern ist reich an historischen Denkmälern. Unter ihnen befinden sich so weltberühmte Zeugnisse wie der Limes, der Bamberger und Regensburger Dom und die sie umgebenden historischen Stadtkerne, die Würzburger Residenz und die Wieskirche, die alle in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen sind. Außerdem bewahrt ein dichtes Netz unterschiedlichster Museen das vielfältige Kulturerbe. Etwa 15.000 Theatervorstellungen werden jährlich von rund fünf Millionen Zuschauern besucht. Der Freistaat ist auch ein international viel beachtete Festspielland. Er pflegt sein kulturelles Erbe auf professionellem Weg ebenso wie durch die Initiativen seiner Bürgerinnen und Bürger.

Wirtschaft und Landwirtschaft

In keinem anderen deutschen Land hat sich in der Nachkriegsgeschichte die Wirtschaftsstruktur derart grundlegend gewandelt wie in Bayern. War das neue Bayern zunächst noch hauptsächlich landwirtschaftlich geprägt und auf wenige Industriezentren beschränkt,

so ist der Freistaat heute ein moderner Industrie- und Dienstleistungsstandort mit einem starken Mittelstand.

Dank seiner konsequenten Forschungs- und Technologiepolitik nimmt Bayern heute in fast allen neuen Technologien eine internationale Spitzenposition ein. Herausragend sind viel Hightech-Zentren für Biowissenschaften, Informations- und Kommunikationstechnologie, Medizintechnik und die Erforschung neuer Methoden.

Mit einem Bruttoinlandsprodukt von 403 Mrd. Euro (2005) übertrifft Bayern heute 19 der 25 EU-Mitgliedsstaaten. Zwei Drittel der gesamtwirtschaftlichen Leistung werden auf dem Dienstleistungssektor erbracht. München ist DAX-Hauptstadt. Mit einer Exportquote von 45 Prozent ist die bayerische Wirtschaft auf dem Weltmarkt stark präsent.

Neben international renommierten Konzernen blüht eine Vielzahl mittelständischer Unternehmen, die mit einem Anteil von über 89 Prozent das Rückgrat der bayerischen Wirtschaft bilden. Die Handwerksdichte im Freistaat ist mit die höchste in ganz Deutschland. Jeder dritte Arbeitsplatz, der in den letzten 20 Jahren im westlichen Bundesgebiet geschaffen wurde, entstand in Bayern.

Trotz Industrie-, Hightech- und Forschungsstandort ist Bayern weiterhin Deutschlands wichtigstes Agrarland und größter Nahrungsmittelproduzent. Jeder achte Arbeitsplatz in Bayern hängt von der Land- und Forstwirtschaft ab.

Bildung, Kultur, Wissenschaft

Geschichte wird von Menschen gestaltet, sie spiegelt sich in Personen. Die in dieser Ausstellung gezeigten "200 Köpfe" stehen stellvertretend für die Zeit "Vom neuen zum modernen Bayern". Sie repräsentieren Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, Kunst und Sport, Religionen und Konfessionen

TITEL/AUSSTELLUNGEN

gleichermaßen. Sie stammen aus allen Schichten der Bevölkerung, sie stehen für 200 Jahre bayerische Geschichte. Diese Frauen und Männer waren oder sind dem Land - ob sie nun hier zur Welt kamen, zuzogen oder von Bayern aus zu internationalen Karrieren aufbrachen - tief verbunden. Bayern verdankt ihnen viel: Den Einsatz für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit, den Aufbau und die Sicherung der Demokratie, die Mitarbeit an einer solidarischen Gesellschaft, das Engagement für die Bewahrung der Schöpfung oder für die Werte des Glaubens und der Kultur, die Organisation von Beschäftigung und Wohlstand, die Förderung von Bildung und Wissenschaft, Höchstleistungen auf den Gebieten der Forschung, Technik, Kunst und des Sports. Diese Frauen und Männer sind eine Auswahl - es gäbe viele mehr, die man hier nennen könnte.

Das ist Bayern. Unser Land

Bayern, das ist das Land des lebendigen Brauchtums und der gewachsenen Traditionen, des bewussten Lebens nach überlieferten Werten und in den Strukturen seiner politischen und geistigen Lebensordnungen. Wertebewusstsein und Modernität sind gleichrangige Kennzeichen der bayerischen Lebensweise. "Der Freistaat", das Gemeinwesen, das die republikanische Ordnung seiner Gesellschaft beschreibt, ist der Inbegriff eines Landes, das auf den Feldern der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Bildung, der Kunst und Kultur, der Technologie und der zukünftigen Entwicklung eine hervorragende Stellung unter den deutschen Ländern einnimmt. Bayern, das ist ein Begriff und ein Name, der auch im Ausland mit Respekt und Hochachtung wahrgenommen wird. Bayern ist ein Markenzeichen. Bayern, unsere Heimat ist ein selbständiges, ein selbstbewusstes, ein eigenständiges Land.

Vom Neuen zum Modernen Bayern

Ausstellung der Bayerischen Staatsregierung in Zusammenarbeit mit dem Haus der Bayerischen Geschichte un der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayern

**Bayerische Staatskanzlei
Franz-Josef-Strauß-Ring 1
80539 München
Täglich 10:00 - 17:00 Uhr**

Die Ausstellung "Vom neuen zum modernen Bayern" lässt die letzten 200 Jahre bayerischer Geschichte Revue passieren. In einem breit angelegten multimedialen Rundgang werden geschichtliche und politische Entwicklung mit kulturellem Schaffen, wirtschaftlichem Fortschritt und dem Leben der Menschen in Bayern seit dem Ende des Alten Reichs verwoben.



Damals wurden Altbayern, Pfälzer, Schwaben und Franken unter dem Dach der Wittelsbacher Monarchie vereint. Als Königreich, dann als Freistaat hat Bayern seine innere Vielfalt bewahrt und seine Eigenständigkeit behauptet. Erst der Nationalsozialismus machte beides zunichte. Bis ins 20. Jahrhundert war Bayern Agrarland, nach dem 2. Weltkrieg dann der Durchbruch zur modernen Industriegesellschaft.



**Bayerisches Hauptstaatsarchiv
Ludwigstr. 14
80 München**

**Dienstag-Sonntag 10:00 - 18:00 Uhr
Eintritt frei**

Das Bayerische Hauptstaatsarchiv in München besitzt einen der größten und bedeutendsten Bestände an handgezeichneten Karten in Deutschland. Auf dieser Materialgrundlage stellt die Ausstellung die Entwicklung der Kartographie in Bayern dar, wie sie im Auftrag der Behörden und Gerichte vom Spätmittelalter bis zum Ende des Alten Reichs 1806 betrieben wurde, um für die notwendigen Entscheidungen der Landesverwaltung und Rechtsprechung die geographischen Kenntnisse zu verschaffen. Die Kartographie von schlichten Umrisskizzen (Ende 15. Jahrhundert) über Grundrisskarten, die bereits auf der Grundlage von Vermessungen entstanden bis zur Katastervermessung des frühen 19. Jahrhunderts.

"Gott mit Dir, Du Land der Bayern"

Prof. Dr. Dieter J. Weiß

Bei der marianischen Andacht an der Münchner Mariensäule mit Papst Benedikt XVI. wurden am 9. September 2006 drei Strophen der Bayernhymne in der Fassung - „Gott mir Dir, Du Land der Bayern, Heimaterde, Vaterland“ - gesungen. Dies soll der Anlaß sein, die unterschiedlichen Textfassungen zu dokumentieren.



Älteste heute bekannte Fassung des Öchsner-Kunz-Liedes

Als über die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in Bayern die Komposition „Heil unserm König, Heil / Lang Leben sei sein Teil“ als einzige Königshymne auf die Melodie „God save the king“ gesungen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts kam es zu zahlreichen Versuchen, eine eigene bayerische Hymne zu schaffen. Im Zuge eines Wettbewerbs entstand 1859 das Lied „Gott mit dir, du Land der Bayern“, dessen Text Michael Öchsner (1816-1893) dichtete. Die zugehörige Melodie komponierte Konrad Michael Kunz (1812-1875). Die dritte Strophe, von der es verschiedene Varianten gibt, wurde bald alternativ auch als Königshymne verwendet:

***Gott mit dir, du Land der Bayern,
Deutsche Erde, Vaterland!
Über deinen weiten Gauen
Ruhe seine Segenshand!
Er behüte deine Fluren,
Schirme deiner Städte Bau
Und erhalte dir die Farben
Seines Himmels Weiß und Blau!***

***Gott mit uns, dem Bayernvolke,
Daß wir unsrer Väter werth,
Fest in Eintracht und in Friede
Bauen unsres Glückes Herd;
Daß mit Deutschlands Bruder-
stämmen***

***Einig uns der Gegner schau',
Und den alten Ruhm bewähre
unser Banner, Weiß und Blau!***

***Gott mit Ihm, dem Bayernkönig!
Segen über Sein Geschlecht!
Denn mit Seinem Volk in Frieden
Wahrt er dessen heilig Recht.
Gott mit Ihm, dem Landesvater!
Gott mit uns in jedem Gau!
Gott mit dir, du Land der Bayern,
Deutsche Heimat, Weiß und Blau!***

Offiziell zur Hymne des Freistaates wurde das Bayernlied aber erst im Jahr 1966 durch die Regierung von Ministerpräsident Alfons Goppel erhoben, der damit einer Anregung des Abgeordneten Josef Panholzer gefolgt war, die Kunz-Vertonung bei Staatsempfangen und offiziellen Anlässen nach der deutschen Hymne spielen zu lassen.

Der bayerische Dichter Josef Maria Lutz (1893-1972) hatte den von Goppel gewählten, bis heute populären Text der Bayernhymne bereits nach 1945 behutsam verändert, die dritte Strophe ersetzt, die Bezüge auf den Nationalstaat gestrichen und den Gebetscharakter noch stärker akzentuiert:

***Gott mit dir, du Land der Bayern,
Heimaterde, Vaterland!
Über deinen weiten Gauen
walte seine Segenshand!
Er behüte deine Fluren,
schirme deiner Städte Bau
und erhalte dir die Farben
deines Himmels, weiß und blau!***

***Gott mit uns, dem Bayernvolke,
wenn wir, unsrer Väter wert,
stets in Eintracht und in Frieden
bauen unsres Glückes Herd;
daß vom Alpenland zum Maine
jeder Stamm sich fest vertrau
und die Herzen freudig eine
unser Banner, weiß und blau!***

***Gott mit uns und Gott mit allen,
die der Menschen heilig Recht
treu beschützen und bewahren
von Geschlechte zu Geschlecht.***

***frohe Arbeit, frohes Feiern,
reiche Ernten jedem Gau,
Gott mit dir, du Land der Bayern
unterm Himmel weiß und blau!***

Ministerpräsident Franz Josef Strauß hat dann während seiner ersten Regierung mit Bekanntmachung vom 18. Juli 1980 die bereits 1952 vom Kulturausschuß des Landtags angenommene, leicht modifizierte Öchsner-Fassung offiziell als Bayernhymne erklärt. Sie enthält wieder die Bezüge auf Deutschland, die dritte Strophe wurde gestrichen. Diese offizielle Fassung lautet:

***Gott mit dir, du Land der Bayern,
deutsche Erde, Vaterland!
Über deinen weiten Gauen
ruhe seine Segenshand!
Er behüte deine Fluren,
schirme deiner Städte Bau
und erhalte dir die Farben
seines Himmels weiß und blau!***

***Gott mit uns, dem Bayernvolke,
daß wir uns'rer Väter wert,
fest in Eintracht und in Frieden
bauen uns'res Glückes Herd!
Daß mit Deutschlands Bruder-
stämmen
einig uns ein jeder schau
und den alten Ruhm bewähre
unser Banner, weiß und blau.***

Wenn freilich die „Abstimmung mit den Kehlen“ gilt, so ist es meist - wie beim Besuch des bayerischen Papstes auf dem Marienplatz - die dreistrophige Fassung von Josef Maria Lutz mit dem innigen Begriffspaar „Heimaterde, Vaterland“, welche gesungen wird.

Literaturhinweise:

Hermann Heimpel, Für Bayern. Schicksale der Bayernhymne, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 36, 1973, S. 680-718; Robert Münster, Bayerische National- und Königshymnen von 1800 bis 1901, in: Festschrift Hans Schneider, hg. v. Rudolf Elvers und Ernst Vögel, München 1981, S. 173-189; Johannes Timmermann, „Gott mit dir, du Land der Bayern...“ Wie das Lied „Für Bayern“ von Öchsner und Kunz zur Bayernhymne wurde, in: Schönere Heimat 85, 1996, S. 201-208

Königlich Bayerisches Geld

Dr. Dietrich O. A. Klose

Aus Anlaß des 200. Jahrestages der Erhebung Bayerns zum Königreich zeigen die Staatliche Münzsammlung München und die HVB Stiftung Geldscheinsammlung in einer Ausstellung alle bayerischen Münzen, Geldscheine und vieles andere „rund ums Geld“ von der Erhebung Bayerns zum Königreich im Jahr 1806 bis zum Ende des Königreichs 1918.

Die Epoche von 1806 bis 1918 führte in Bayern wie in ganz Deutschland nicht nur in Politik, Gesellschaftsordnung und Wirtschaft, sondern auch im Geldwesen zu einschneidenden Veränderungen: sie erlebte die Vereinheitlichung des Geldwesens in Deutschland, den Übergang von Gulden und Taler zur Mark, die Ablösung der Silberwährung durch die Goldwährung, den Siegeszug des Papiergeldes, die starke Zunahme des Buchgeldes, des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, neuer Spar- und Anlageformen.



Dukat 1806, Gold.

Noch trägt der neue König Max Joseph die altmodische Perücke. Das Wappen des neuen Königreichs weist im Mittelschild noch auf die „Erzämter“ des Kurfürsten im „Heiligen Römischen Reich“ hin – erst mit dem formellen Austritt Bayerns aus dem Reichsverband im Juli 1806 wurde das Wappen abgeändert.

Bis zur Einführung der Reichsgoldwährung 1871/75 waren die meisten deutschen Währungen Silberwährungen mit Silber als Münzmetall. Goldmünzen standen dazu in keinem festen Wertverhältnis, sondern wurden wie

eine Ware nach dem Goldpreis gehandelt. Kleinmünzen waren Scheidemünzen aus minderwertigem Silber oder aus Kupfer; ihr Metallwert lag unter dem Nominalwert.



Geschichtstalerprobe von Johann Stiglmaier auf den Regierungsantritt Ludwigs I, 1825.

Die Entwürfe für die ersten Geschichtstaler wurden zunächst von Johann Baptist Stiglmaier (1791–1844) gefertigt. Die endgültige Version des neuen Stempelschneiders Vöigt weist allerdings die geänderte Legende TRITT DIE REGIERUNG DES LANDES AN auf. König Ludwig I. bekundete von Anfang an großes Interesse an den Gedenktalern, gab für einen großen Teil der Münzen selbst die Themen vor und kümmerte sich in enger Verbindung zum Hauptmünzamt und dem Graveur der Stempel auch um kleinste Details des Münzbildes.

Seit 1753 prägte Bayern seine vollwertigen Kurantmünzen in dem in diesem Jahr mit Österreich vereinbarten Konventionsfuß, nach dem 20 Gulden auf die feine Kölnische Mark Silber (233,940 g) gingen. Für die Rechnungsmünze hatte Bayern jedoch den Konventionsfuß nicht halten können und bereits 1754 einen 24-Gulden-Fuß eingeführt, den sog. „Rheinischen“ Gulden, der in ganz Süddeutschland galt. So war z.B. das 20-Kreuzer-Stück der Konventionsmünze mit der Wertzahl 20 tatsächlich 24 Kreuzer „rheinisch“ wert.

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts drang der österreichische Kronentaler (Krontaler) – ursprünglich eine Münze der österreichischen Niederlande – in Süddeutschland ein. Österreich, das

seine Kriege gegen das revolutionäre Frankreich mit dieser Münze finanzierte, hatte 1793 durchgedrückt, daß der Kronentaler in Deutschland zu einem ca. 2 % über seinem tatsächlichen Wert liegenden Kurs gerechnet wurde. Die Folge war, daß das demgegenüber unterbewertete Konventionsgeld aus dem Geldumlauf weitgehend verschwand und eingeschmolzen wurde. Zu Kronentalern umgeprägt, kam es dann nach Bayern zurück. So konnte auch Bayern nicht mehr am Konventionsgeld festhalten.



Probe zum nicht ausgegebenen Gedenktaler auf die geplante Hochzeit von Ludwig II. und Herzogin Sophie, 1867.

Der Taler wurde nie geprägt, nur wenige Probeabschläge existieren. Die Ehe kam nie zustande. Ludwig hatte Sophie zunächst die Ehe angeboten, um die freundschaftliche Beziehung zu ihr nicht abbrechen zu müssen. Er erkannte aber schnell, daß er für eine Ehe nicht geeignet war und schob den geplanten Hochzeitstermin immer wieder hinaus, da er von sich aus auch nicht die Verlobung lösen wollte. Dies nahm ihm Sophies Vater, Herzog Max, ab, der nicht mehr bereit war, weitere Verschiebungen hinzunehmen. Ludwig II. war letztlich froh, die ihn immer stärker belastende Situation auf diese Weise überwunden zu haben.

Auf Drängen der Augsburger Kaufleute, die für den Außenhandel immer mehr auf Kronentaler angewiesen waren, prägte Bayern ab 1809 nun selbst Kronentaler – da Österreich die Prägung im Jahr 1800 eingestellt hatte,

begann diese Münze bereits knapp zu werden. Hauptwährungsmünze wurde nun auch in Bayern der Kronentaler – in Bayern hieß er „Krontaler“.

Beim Kleingeld, den Scheidemünzen, war die Situation in Deutschland zu Anfang des 19. Jahrhunderts vollkommen chaotisch. Es liefen zahllose, zum großen Teil minderwertige Münzen verschiedener Epochen und Staaten um. Mancher Kleinstaat verlegte sich auf das Prägen solcher minderwertigen Münzen, die außerhalb der Landesgrenzen mit gutem Gewinn abgesetzt wurden.

In dem 1833 geschlossenen Vertrag zur Gründung des Deutschen Zollvereins war auch eine Vereinheitlichung des Münzwesens in Deutschland vorgesehen. Als erstes bereinigten die süddeutschen Staaten ihre chaotischen Münzverhältnisse. Im Münchner Münzvertrag von 1837 einigten sich die größeren süddeutschen Staaten (mehrere kleinere traten später noch bei), den „rheinischen“ Rechnungsgulden zu 60 Kreuzern als neue Kurantmünze sowie in Stückelung und Gestaltung vereinheitlichte Kleinmünzen aus Billon (Silber mit hohem Kupferanteil) zu 6, 3, und 1 Kreuzer zu prägen.

In der Dresdner Konvention von 1838 vereinbarten die süddeutschen „Guldenländer“ und die meisten norddeutschen „Talerländer“, Taler und Gulden in ein festes Verhältnis zueinander zu setzen. Das Bestehen von zwei Währungssystemen wurde noch nicht in Frage gestellt. Zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs zwischen Nord- und Süddeutschland sollten alle Vereinststaaten eine „Vereinsmünze“ im Wert von 2 Talern = 3 ½ Gulden prägen, die im ganzen Vereinsgebiet gesetzliches Zahlungsmittel sein sollte. Die Münzbilder wurden nach einheitlichen Grundsätzen gestaltet.

Im Wiener Münzvertrag von 1857 wurde – unter Einschluß von Österreich – auf der Grundlage des Pfundes



10 Gulden-Note Erster Emission der Bayerischen Hypothek- und Wechsel-Bank, 1. Juni 1836.

Die 1835 neu gegründete Bayerische Hypothek- und Wechsel-Bank war die erste Bank, die in Bayern Banknoten ausgeben durfte. Das Kontingent war auf 8 Millionen Gulden beschränkt. Aus Sicherheitsgründen erfolgte bis 1865 die gesamte Produktion der Banknoten im Gebäude der Bank in der Münchner Residenzstraße.

von 500 Gramm der im Gewicht nur minimal veränderte preußische Taler anstelle des unhandlichen 2-Talerstücks zur „Vereinsmünze“, die im gesamten Vertragsgebiet gültiges Zahlungsmittel war und von allen Vertragsstaaten neben ihren Landesmünzen geprägt werden sollte. Prägezahlen, Münzbilder, Aufschriften und technische Daten wurden genau festgelegt.

Damit begann auch in Süddeutschland der Siegeszug des preußischen Talers. Es wurden keine 2-Gulden- und weniger Guldenstücke geprägt, der Taler im Wert von 105 Kreuzern spielte im Geldumlauf eine immer größere Rolle. So war es folgerichtig, daß 1871 der preußische Taler als Grundlage für die neue gemeinsame Währung des vereinigten Deutschland gewählt wurde.

Da man jedoch eine Einheit in der Größe etwa des französischen Franc oder des englischen Shilling für am zweckmäßigsten hielt, wurde nicht der Taler, sondern sein dritter Teil unter dem Namen „Mark“ zur neuen Währungseinheit. „Mark“ war seit dem Mittelalter die Bezeichnung für eine Gewichtseinheit (am bekanntesten die Kölner Mark mit ca. 234 Gramm),

auch in den Hansestädten geprägte Silbermünzen führten diese Bezeichnung. Während alle übrigen Münzen mit einer gewissen Übergangszeit aus dem Verkehr gezogen wurden, blieben die Vereinstaler als 3-Mark-Stücke bis 1907 gesetzliche Zahlungsmittel.



Grundstein der Schweren-Reiter-Kaserne in München von 1811.

Die Kaserne der Schweren Reiter wurde 1811 erbaut und 1953 abgerissen. Beim Abriß fand man den Grundstein wieder, in dem sich folgende Gegenstände befanden:

- 1.) Ein Glaspokal mit 6 Münzen von 1811: 2 Dukaten, 2 Krontaler und 2 Konventionstaler.
- 2.) Abdruck des Siegels des Königlich Baierschen Kriegs Oeconomie Raths.
- 3.) Glasröhre mit lateinischer Urkunde auf Pergament, übersetzt: „Auf Befehl und mit Förderung von Maximilian Joseph I., König von Bayern, des treuen frommen Herrschers, wurde dieser Grundstein der für das allgemeine Wohl zu errichtenden vereinigten Militärkasernen gelegt, am Geburtstag des besten Königs, dem 27. Mai des Jahres 1811.“

Die neue Währung war eine Goldwährung; vollwertige Kurantmünzen waren nur noch die Goldmünzen, selbst die großen Silberstücke waren nur noch Scheidemünzen. Als letzter deutscher Staat führte Bayern am 1. Januar 1876 endlich die Rechnung nach Mark ein. Die neue Währung war in Bayern zunächst umstritten; sie galt als von den ungeliebten Preußen aufgezwungen, Ängste vor Preissteigerungen wurden von der Presse geschürt. So konnte man in „Das Bayerische

BRAUCHTUM

Vaterland“ vom 31. Januar 1875 lesen: „Wohl die theuerste Frucht des Reichsbaumes ist für Bayern das neue Geld. Durch die Einführung des Marksystems ist das bayerische Volk in mehrfacher Beziehung schwer geschädigt worden und zwar zunächst zu Gunsten der preußischen Selbstsucht.“

Bis zum Ersten Weltkrieg blieb die Mark eine stabile Währung. Die Kosten des Krieges führten jedoch zu einer wachsenden Ausgabe von Papiergeld und zur Ausgabe ungedeckter Krieganleihen und damit zu einem Verfall des Geldwerts. Die große Inflation brach dann aber erst nach dem Krieg aus.

Quelle der Bilder:

Staatliche Münzsammlung München

Photograph: Hartwig Hotter

Lithographie: prograph GmbH München

"Königlich Bayerisches Geld" Ausstellung in der Staatlichen Münzsammlung, Residenzstr. 1, 80333 München

Dienstag-Sonntag 10:00 - 17:00 Uhr

Zur Ausstellung ist ein ausführlicher Katalog mit umfangreichen Einführungen, Beschreibungen aller Münzen und Banknoten, und einem ausführlichen Teil „Rund ums Geld“. Er ist reich in Schwarz-Weiß und in Farbe 160 Seiten, 20 Euro zzgl. Versand.

Bestellungen bei:

Staatl. Münzsammlung München,

Residenzstr. 1, 80333 München;

Tel. 089-227221; Fax 089-299859;

e-mail: smm.muenchen@t-online.de.



Jugendarbeit im Bayerischen Trachtenverband e.V. **Jugendarbeit - die Wurzel des Vereins** **Die Verantwortlichen in der Trachtenjugend als Führungskraft**

Landesjugendvorsitzender
Klaus Reitner

Die Bayerische Trachtenjugend ist die Nachwuchsorganisation des Bayerischen Trachtenverbandes e.V. Jugendarbeit ist die Wurzel des Vereins, so auch bei unseren ca. 1.000 Trachtenvereinen, zusammengeschlossen in 25 Gauverbänden mit ca. 100.000 Jugendlichen.



Der neu gewählte Jugendtrachtenvorstand 2005

Neben Familie, Schule und Arbeitswelt ist die Jugendarbeit als eigenständiger Erziehungs- und Bildungsbereich zu kennzeichnen. Jugendarbeit leistet einen besonderen Beitrag sowohl zur Selbstverwirklichung des Einzelnen als auch zur demokratischen Weiterentwicklung unseres Gesellschaftssystems. Freiwilligkeit, Selbstorganisation und ehrenamtliche Tätigkeit sind die grundlegenden Elemente jeder Jugendverbandsarbeit.

Brauchtum - Kultur - Freizeit

Die in unserer Jugendordnung festgelegten Bestandteile der Kultur- und Brauchtumpflege werden auch in Zukunft neben vielen anderen Themen die Hauptaufgabe in der Aus- und Weiterbildung unserer ehrenamtlichen Jugendleiter/innen bleiben.

Die Jugendarbeit in unseren Verei-

nen, Bezirken und Gauverbänden ist durch vielfältige Aufgaben und Angebote geprägt. Die zahlreich durchgeführten Jugendtage, Kinder- und Jugendpreisplattl'n mit Dirndldrahn, Volkstanz und Volksmusikveranstaltungen im gesamten Bayerischen Trachtenverband sowie Brauchtum im Jahreskreis pflegen, z. B. Beteiligung bei kirchlichen und örtlichen Festlichkeiten sind immer wieder Höhepunkte in einem Trachtenjahr.

Aber auch das Laientheater, Dialektpflege (Heimatsprache) müssen genauso Beachtung in unserer Jugendarbeit finden. In der heutigen Zeit ist es immer wichtiger, unseren Kindern und Jugendlichen einen zusätzlichen Halt zu geben. Darum ist ein Angebot an sinnvoller Freizeitgestaltung wichtiger denn je. Auf eine vertrauenswürdige und zuverlässige Betreuung der Jugendlichen bei Bildungsmaßnahmen, Gruppenstunden, Festlichkeiten, Zeltlagern, Bergwanderungen, Ausflügen usw. legen wir sehr großen Wert.

Verantwortung übernehmen/ Aus- und Weiterbildung

Die Zusammenarbeit mit Stadt- und Kreisjugendringen, die Mitarbeit als Jugendverband in den Bezirksjugendringen und selbstverständlich im Bayerischen Jugendring erweisen sich als hervorragende Grundlage für unsere zukünftige Bildungsarbeit.

Jugend- und Mitarbeiterbildungsmaßnahmen mit inhaltlichen Schwerpunkten der Rechtsgrundlagen und Aufsichtspflicht, aber auch Drogen und Suchtprobleme, Öffentlichkeitsarbeit und Jugendwerbung müssen Bestandteil unserer Schulungen bleiben.

Auch dem Fortschritt und dem Eintritt in eine mobile Zukunft (Telekommunikation, Internet usw.) werden wir uns nicht verbauen, sondern gemeinsam mit unseren Vereinen und Gauverbänden nützen und mitgestalten. In der heutigen schnell lebenden Zeit, die von hochwertiger Technologie und fragwürdiger Medienpolitik gezeichnet ist, sich aber auch gleichzeitig dem Standard anderer Jugendverbände anzupassen, brauchen unsere Verantwortlichen in der Jugendarbeit Arbeitsgrundlagen und eine Möglichkeit sich weiterzubilden, um die Zukunft unseres Jugendverbandes zu sichern.

Wir müssen uns das Recht auf Aus- und Weiterbildung im kulturellen Verwaltungs- und Jugendschutzbereich bewahren, damit die trachtlerische Jugend- und Brauchtumsarbeit in unseren Gemeinden, Städten und Landkreisen keinen Stillstand, sondern einen Aufschwung erleben darf.

Dazu wird die künftige Geschäftsstelle der Bayerischen Trachtenjugend in Holzhausen (Niederbayern) als Verwaltungszentrale des Bayerischen Jugend-Trachtenverbandes sowie eine geplante Jugendbildungsstätte wesentlich mit beitragen, den Dachverband mit seiner Jugendorganisation in eine verwaltungstechnische Ebene gleich anderer Jugendgroßverbände zu führen. Bürokratismus in den Gauverbänden und Vereinen abzubauen, aber auch Bildungsangebote für alle Verantwortlichen in Vereinen, Gauen, Sachgebieten und Verband sowie in der Trachtenjugendarbeit anzubieten müssen Ziele sein, um unseren kommenden Generationen ein wertvolles Erbe (lebenswerte Heimat Bayern) zu hinterlassen.

Aber auch mit einem Archiv den Grundstock zu legen, die geschichtliche Aufarbeitung unseres Verbandes und die Trachtenbewegung in Bayern

festzuhalten und zu dokumentieren. Dieses für mich überaus notwendige Kulturprojekt Bildungs- und Verwaltungszentrum des Bayerischen Trachtenverbandes mit dem Namen “ Haus der Bayerischen Trachtenkultur und Trachtengeschichte “ muss und wird uns in naher Zukunft mit der nötigen Unterstützung aller wichtigen Organe im Freistaat Bayern, die für Kultur und Brauchtum heut und morgen verantwortlich sind, auch gelingen.

Zukunft sichern

Die Gestaltung der Zukunft ist ein gegenwartsbezogener Prozess. Wer ihn mit Erfolg umsetzen will, muss Veränderungssignale frühzeitig wahrnehmen und sie im richtigen Sinne der Kultur- und Brauchtumsarbeit umsetzen.

Von jeher war es deshalb ein vorrangiges Ziel des Jugendprogramms der Bayerischen Staatsregierung, die verbandliche Jugendarbeit in ihrer Vielfalt und Leistungsfähigkeit zu erhalten und zu stärken.



Auftanz der Jugend im Bauernhof Museum Amerang

Die Leistungsfähigkeit der verbandlichen Jugendarbeit ist entscheidend davon abhängig, dass die Jugendverbände über zentrale Leitungsorgane und Geschäftsstellen verfügen, die überregionale und regionale Tätigkeiten in konzeptioneller und organisatorischer Hinsicht planen, koordinieren und weiterentwickeln sowie die anfallenden

Verwaltungsaufgaben wahrnehmen. Trotz des hohen Anteils ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen und gerade deswegen kann in den verbandlichen Strukturen auf überörtlicher Ebene, so auch bei uns in der Trachtenjugend, auf eine angemessene Grundausstattung mit hauptberuflichen Fachkräften in naher Zukunft nicht mehr verzichtet werden.

Die Einrichtung einer hauptamtlichen Stelle mit den Namen, “Grundsatzreferat für Kultur-, Bildungs- und Brauchtumsaufgaben der Bayerischen Trachtenjugend“ ist ein Meilenstein für eine zukunftsorientierte Jugendarbeit. Seit Oktober 2006 ist nun das Grundsatzreferat hauptamtlich mit der dazu notwendigen Voraussetzung der Fachausbildung besetzt.

Das Kulturreferat für Jugendarbeit (Grundsatzreferat) ist eine feste Einrichtung der Bayerischen Trachtenjugend in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Jugendring und dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus.

Ein weiteres Ziel unserer zukünftigen Jugendarbeit muss es sein, dass unsere Vereinsjugendleiter/innen und Gaujugendvertreter/innen die notwendige Anerkennung und Förderung aus der Bayerischen Staatsregierung erhalten, damit sie die Energie aufbringen, sich auch weiterhin und verantwortungsvoll für die Zukunft unserer Bayerischen Heimat sowie dem Kulturstaat mit seinen Aufgaben und Verpflichtungen ehrenamtlich zur Verfügung stellen.

Ehrenamt

Die Bayerische Trachtenjugend ist ehrenamtlich tätig. Sie stützt sich dabei vor allem auf die vielen Kinder und Jugendlichen, aber auch auf Frauen und Männer, die als Leiter/innen von

BRAUCHTUM

Jugendgruppen wöchentlich ihre Zeit opfern, um den heranwachsenden Jugendlichen ein interessantes Angebot an Brauchtums- und Kulturarbeit, aber auch eine sinnvolle Freizeitgestaltung anbieten zu können.

Das Ehrenzeichen der bayerischen Trachtenjugend in Gold oder Silber mit Dankurkunde wird seit 1996 an verdiente und langjährige Trachtlerinnen und Trachtler im Wirkungsbereich der Jugendarbeit und Nachwuchsförderung vom Landesjugendvorstand überreicht.

Öffentlichkeitsarbeit

Auch das Thema Jugendwerbung in unseren Vereinen wird immer stärker in Angriff genommen. Zahlreiche Vereine, aber auch unsere Gauverbände befassen sich derzeit mit der Erstellung von Informationsbroschüren, Werbeprospekten, Brauchtumsspielen, Jugendaufklebern und Ausstellungen, um das vielfältige Angebot Jugendarbeit in Trachtenvereinen der Öffentlichkeit näherzubringen.



Jugendgruppe beim Auftritt
im Bauernhofmuseum Amerang

Viele Veranstaltungen und Festlichkeiten im kirchlichen und kulturellen Jahreskreis mit Beteiligung der Kinder- und Jugendgruppen aus unseren Trachtenvereinen und Gauverbänden sowie die Mitwirkung unserer Trachtenjugend bei Veranstaltungen der Stadt- und Kreisjugendringe bei den Bezirksjugendringen und dem Bayerischen Jugendring finden große Anerkennung.

Kultur- und Brauchtums- wochenende der Bayerischen Trachtenjugend am 9. und 10. Juni 2007 in Altusried im Allgäu

Erstmals in der Geschichte der Jugendorganisation im Bayerischen Trachtenverband haben Dirndl und Buam aus all unseren 25 Gauverbänden im Alter bis 27 Jahren die Möglichkeit, gemeinsam ein Wochenende der Begegnung zu feiern.

Am Samstag werden ca. 1.000 jugendliche Mitwirkende auf der Freilichtbühne Altusried in einem Brauchtum bestückten Programm ihre Darbietungen zum Besten geben. Dazu ein vielseitiges Rahmenprogramm mit einer Trachtenausstellung.

Am Sonntag findet ein Jugendgottesdienst auf der Allgäuer Freilichtbühne statt.

Der krönende Abschluss des Wochenendes wird ein großer Festzug durch den Ort mit ca. 4.000 Jugendlichen sein.

Betrachtung und Dank

Der Landesjugendvorstand wird sich auch weiterhin für die Belange unserer Jugendleiter/innen einsetzen. Das Vereinsleben ist ein wesentlicher Bestandteil unserer aktiven Bürgergesellschaft. Auch die Interessen der Familien müssen sich darin wiederfinden können. Die Zukunft für ein gesellschaftliches Zusammenleben liegt bei unseren Kindern. Die Trachtenvereine bei uns in Bayern tragen dafür eine große Verantwortung.

Darum bewahren wir unsere Heimat und ihre Tradition für unsere Kinder. Tradition heißt Fortschritt und heißt Bewahren und Weiterentwickeln, dass die Tracht lebt und die Jugend eingebunden ist in diese Verantwortung.

Schüler spielen Karl Valentin

Schüler- und Jugendtheater-Wettbewerb 2007

Aus Anlass des 125. Geburtstages findet 2007 ein Schüler- und Jugendtheaterwettbewerb statt.

Das Projekt steht unter der Schirmherrschaft der Familie Karl Valentin Erben.

Teilnahmeberechtigt sind Schülertheater an Schulen in Bayern und Deutschland sowie außerschulische Theatergruppen von Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 20 Jahren.

Eingereicht werden können Inszenierungen auf der Grundlage der Einzelwerke von Karl Valentin. Unter www.karl-valentin.de werden Hinweise auf mögliche Sketsche und Stücke gegeben. Die Aufführungen sollen nicht länger als etwa 20 min. dauern.

Bewerbungen mit der Aufführung des gewählten Stückes (VHS, Mini-DV oder DVD) sind spätestens bis zum 20. Februar 2007 zu richten an:

Karl-Valentin-Haus

Stichwort „Karl Valentin 07“

Georgenstraße 2

82152 Planegg

info@karl-valentin.de

Eine Fachjury, bestehend aus der Familie Valentin Erben, aus Theaterleuten, Pädagogen und Schriftstellern wird aus den eingesandten Inszenierungen eine Vorauswahl treffen. Ende Mai wird die Jury dann aus den gesichteten Inszenierungen fünf auswählen und die Gruppen nach München einladen, wo sie in einem Theater ihre Stücke zur Aufführung bringen. Jury und Publikum vergeben durch Abstimmung die Preise:

1. Preis: 300 Euro

2. Preis: 200 Euro

3. Preis 100 Euro

4. u. 5. Preis: Valentinöse Sachpreise

Die Entscheidung der Jury ist unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Das Karl-Valentin-Jahr 2007



Am 4. Juni 2007 feiert Karl Valentin, der bayerische Komiker vom Rang eines Charlie Chaplin, seinen 125. Geburtstag.

Aus diesem Anlass wird das Multitalent zwölf Monate mit zahlreichen Events und Veranstaltungen gefeiert. Die Idee dazu hatte der Münchner Schriftsteller und Turmschreiber Alfons Schweiggert (www.alfons-schweiggert.de), der sich mit mehreren Büchern über Kark Valentin einen Namen machte. Er setzte sich mit Valentins Enkelin Anneliese Kühn, der Urenkelin Rosemarie Scheitler (www.karl-valentin.de) und dem Nachlassverwalter, Rechtsanwalt Gunter Fette, zusammen, um sich gemeinsam interessante Projekte zu überlegen. Etliche davon wird Christine Borst vom Kraillinger Kulturbureau Borst veranstalten

Auch das Kulturreferat der Landeshauptstadt München, die Monacensia und nicht zuletzt das Valentin-Musäum tragen mit Aktivitäten zum Gelingen des Valentin-Jahres bei.

Gleich am 27. Januar 07 findet in der

Münchner Kleinen Komödie am Max II. eine „Große Karl Valentin Gala der Münchner Turmschreiber“ statt. Am 18. Februar wird dann im Münchner Volkstheater erstmals an Gerhard Polt und die Biermösl-Blosn der Große Karl-Valentin-Preis verliehen, den ebenfalls A. Schweiggert kreierte. Anwärter für den Preis sind Persönlichkeiten, die in der Nachfolge Valentins herausragende künstlerische Leistungen vorzuweisen oder sich um die Persönlichkeit Valentins und dessen Werk besonders verdient gemacht haben. Worin die Auszeichnung besteht, wird erst bei der Preisverleihung von A. Schweiggert verraten, der diese Veranstaltung auch moderiert. Die Laudatio übernimmt OB Christian Ude.

Im Valentin-Musäum wird etwa im April Valentins neue Werkausgabe und eine Valentin-Biographie präsentiert.

In Iffeldorf a. d. Osterseen organisiert der bekannte Künstler Egbert Greven in seiner Galerie "schön & bissig" unter dem Titel "Karl Valentin, der Gezeichnete" eine Ausstellung, deren Vernissage am 18. Mai 2007 stattfindet. Zu sehen sind die Bilder bis zum 17. Juni.

Auch Straßenfeste zu Ehren des Komikers sind geplant:

Eines vom Kulturreferat zu Valentins Geburtstag am 4. Juni rund um das Geburtshaus in der Münchner Zeppeinstr. 4, ein weiteres im Juli in Planegg, wo sich Valentins Wohnhaus und Grab befinden.

Am 15. Juni findet im Kaufhaus Beck am Rathaus-Eck ein "Valentin-Wein-Abend" mit Josef Redl unter der Schirmherrschaft der Turmschreiber statt.

Während die Monacensia ihr Sommerfest im Juli unter das Motto „K. Valentin“ stellt, ist im August im Innenhof des Valentin-Musäums an eine Film-Retrospektive gedacht. Am 28. September verwirklicht das Münchner Künstlerhaus Schweiggerts Idee von einem opulenten Karl Valentin-Festbankett, zu dem unter dem Titel „Semmelnknödeln an Hasenbraten“ eingeladen werden wird. Garniert wird dieser lukullische Event von der Iffeldorfer Ausstellung „Karl Valentin, der Gezeichnete“.

Bei der Münchner Bücherschau im November nächsten Jahres soll schließlich Schweiggerts neuestes, im München-Verlag erscheinendes Valentin-Buch präsentiert werden.

Sicher werden sich an diesem Veranstaltungsreigen neben dem Münchner ValentinKarlstadt-Theater auch noch andere Personen und Institutionen mit pffiffigen Einfällen und Aktionen beteiligen.

Informationen und Infos zu allen Veranstaltungen :



Kulturbureau
Borst:

Telefon:
089/8573273

Fax:
089/8573890

E-Mail:
info@kulturbureau-borst.de

Wallfahren - Ausdruck bayerischer Lebensart

Dr. Albert Bichler

An den Anfang seiner berühmten Beschreibung des bayerischen Volkes und seiner Lebensart setzte der bekannte Historiker und Humanist Johannes Thurmair; der sich nach seiner Vaterstadt Abens-berg „Aventinus“ nannte, die oft zitierte Feststellung: „Das bairische Volk ist geistlich, schlicht und gerecht, läuft gern Kirchfahrte, hat auch viele Kirchfahrten“. Diese Charakterisierung, und das verleiht der Aussage des Aventinus besonderes Gewicht, stammt aus dem Jahre 1522. Damit ist historisch belegt, dass das Wallfahren bereits damals zur festen Tradition gehörte und Ausdruck einer tief im Volk verankerten Frömmigkeit war.

Was nach Aventinus im 16. Jahrhundert ganz wesentlich bayerische Lebensart charakterisierte, hat bis in die Gegenwart nichts an Aktualität und Gültigkeit verloren, lässt sich doch an vielen bayerischen Gnadenorten ein deutlicher Anstieg der Wallfahrtsfreudigkeit feststellen. Was besonders überraschen macht, ist der zunehmend große Anteil junger Menschen, die sich zu den traditionellen Gnadenorten hingezogen fühlen und sich mit Begeisterung auf die Wallfahrtswege begeben. Und auch das ist bemerkenswert: Viele Wallfahrten, die in den letzten Jahrzehnten weitgehend in Vergessenheit geraten waren, wurden in jüngster Zeit neu belebt. Man erinnert sich wieder an Wallfahrten, die noch in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts lebendig waren, und erneuert die alte Tradition. Aus den Pfarreien ziehen Gläubige in langen Fußmärschen zu einst beliebten Gnadenorten. Nicht weniger erfreulich ist, dass viele alte Wallfahrtskirchen, die unter großen Opfern der Wallfahrer renoviert wer-

den, nunmehr in neuem Glanz erstrahlen. Wie einst sind die Wallfahrtskirchen nicht nur spirituelle Mittelpunkte in unserer Heimat, sondern auch Orte, die in ihrer künstlerischen Schönheit die Herzen der Wallfahrer höher schlagen lassen. Sie wecken in ihnen wie schon bei ihren Vorfahren die Zuversicht, dass ihre Bitten erhört werden.

Eine lange Geschichte

Die bayerische Wallfahrtsfrömmigkeit der Gegenwart steht in einer vielhundertjährigen Tradition, die bis ins Mittelalter zurückreicht. Damals standen Begräbnisorte und Reliquien von Glaubensboten und –zeugen sowie Heiligen im Zentrum der Verehrung. Zur Zeit der Kreuzzüge brachen tausende von Pilgern auf, um die christlichen Stätten im Heiligen Land zu besuchen. In kleinen Gruppen oder auch allein machten sich unzählige Menschen aus ganz Europa auf den langen, unsicheren Weg, um in Jerusalem, Rom oder Santiago de Compostela zu beten, große Entfernungen und Gefahren durch die Unbilden des Wetters auf sich nehmend und durch Räuber und Krankheiten bedroht. Angesichts der ungewissen Heimkehr machten sie vor Antritt ihrer Pilgerreise in unbekannte Länder ihr Testament und teilten ihren Besitz auf.

Gnadenorte in der Heimat

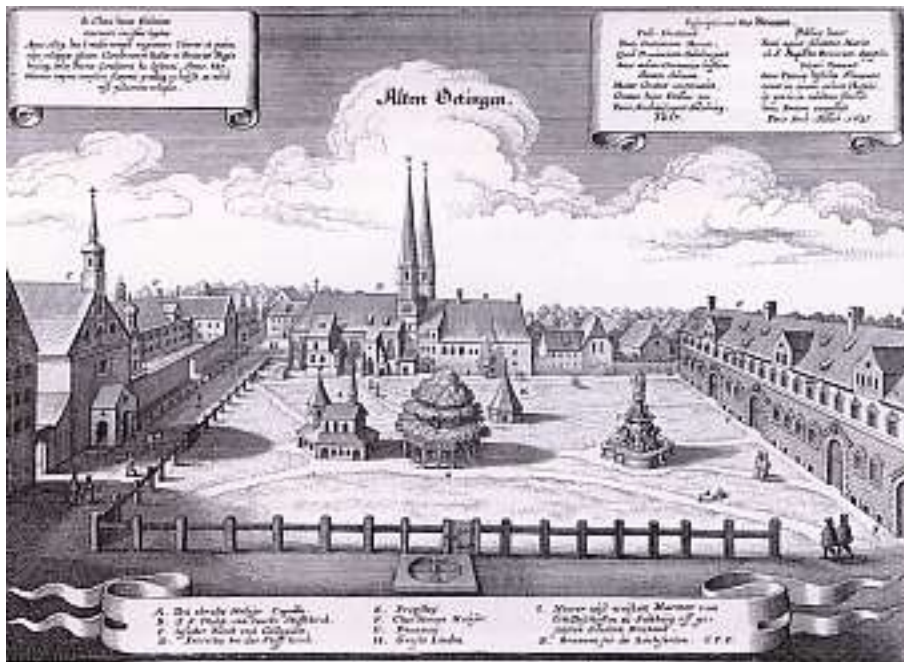
Da es nur wenigen Menschen möglich war, persönlich die weit entfernten Wallfahrtsstätten aufzusuchen und eine Pilgerreise mit vielfachen Gefährdungen verbunden war, wuchs der Wunsch nach anderen, näher gelegenen, leicht erreichbaren Wallfahrtsorten in der Heimat. Aus diesem Bedürfnis ent-

standen im 15. und 16. Jahrhundert in Städten und auf dem Land zahlreiche Verehrungsstätten. Viele von Ihnen sind heute vergessen oder haben ihre einstige Bedeutung verloren. Die gläubigen Menschen pilgerten immer dorthin, wo sie sich am ehesten Hilfe und Trost versprochen. Beliebt waren Orte, von denen die meisten Gebetserhöhungen („Guttaten“) vermeldet werden konnten. Diese wurden in eigens angelegten Mirakelbüchern von den Wallfahrtsgeistlichen aufgeschrieben. Viele von ihnen sind uns erhalten, so das Mirakelbuch „Neu-ent-sprossenen Gnadenblum auf der Wies“ aus dem Jahre 1746.

Blütezeit der Wallfahrten

Nach den Wirren der Reformationszeit erlebte die Wallfahrt in Bayern im 17. Jahrhundert zur Zeit der Gegenreformation, gefördert durch das Konzil von Trient (1545-1563) einen neuen Höhepunkt. Aus Freude und Begeisterung über den wiedergewonnenen alten Glauben blühte besonders die Marienfrömmigkeit im ganzen Land auf. Dazu trugen auch marianische Kongregationen bei, die von den Jesuiten allerorten gegründet wurden. Viele der heute noch lebendigen Marienwallfahrten nahmen in dieser Epoche ihren Anfang.

Die innige Volksfrömmigkeit fand ihren Ausdruck auch in einer barocken Lebensfreude und Darstellungslust, die in zahllosen Kirchen und Kapellen ihren künstlerischen Niederschlag fand. In Stadt und Land entstanden große und kleine Wallfahrtskirchen, die die größten Künstler zu Meisterleistungen beflügelten. Denken wir nur an die Werke von Johann Michael Fischer und der Brüder Asam und Zimmermann, die



Altötting, Stich von Merian um 1650

aus tiefer persönlicher Frömmigkeit überschwänglichen Glanz und Jubel in die kleine und großen Wallfahrtskirchen brachten. Ermöglicht wurden die Um- und Neubauten durch eine heute unvorstellbare Opferbereitschaft der Gläubigen. Selbst in äußerst bescheidenen Verhältnissen lebend, gaben sie all ihre Ersparnisse für den Bau und die künstlerische Ausstattung der Gotteshäuser, in denen ihre Jenseitserwartungen sinnlich konkretisiert wurden. Einen besonders großen Anteil am Aufschwung des Wallfahrtswesens hatten in Bayern neben der kirchlichen Obrigkeit die weltlichen Herrscher. So erwies Kurfürst Maximilian I. von Bayern (1597-1651) wie sein Vater Wilhelm V. vielen Gnadenorden seine besondere Gunst, beauftragte Orden wie die Jesuiten, Karmeliter und Kapuziner mit der Seelsorge an Wallfahrtsstätten und wallfahrtete selbst mehrmals nach Tuntenhausen, Altötting und Bettbrunn. Er ließ am 7. November 1638, mitten in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges, auf dem ehemaligen Schrankenplatz in München, dem heutigen Marienplatz, die von Hans Krumper gestaltete Mariensäule aufstellen zum Dank dafür, dass die Herzogstädte Landshut und München

von den Schweden geschont worden waren.

Wesentliche Anstöße für die Förderung der Wallfahrtsfreudigkeit gaben in der Barockzeit die Bruderschaften, die an vielen Wallfahrtskirchen entstanden, so in München die „Erzbruderschaft von Unserer Lieben Frau zu Altötting“.

Rückgang und Neubelebung der Wallfahrt

Die barocke Lebensfreude mit all ihrem Überschwang hatte an manchen Wallfahrtsorten aber auch recht weltliche Begleiterscheinungen zur Folge, die Ende des 18. Jahrhunderts und zur Zeit der Aufklärung immer wieder zu öffentlicher Kritik und sogar Verboten durch die weltliche und kirchliche Obrigkeit führten. Manche Wallfahrtskirche musste ihren immens angewachsenen Schatz an Votivgaben und wertvollem Kirchengesamtheit während der Säkularisation abliefern. Einige Kirchen wurden sogar abgerissen.

Der Rückschlag, den das Wallfahrtswesen an der Schwelle des 19. Jahrhunderts hinzunehmen hatte, brachte die allgemeine Wallfahrtsfreudigkeit aber nicht gänzlich zum Erliegen. Bereits ab 1820 kam es nach dem Nach-

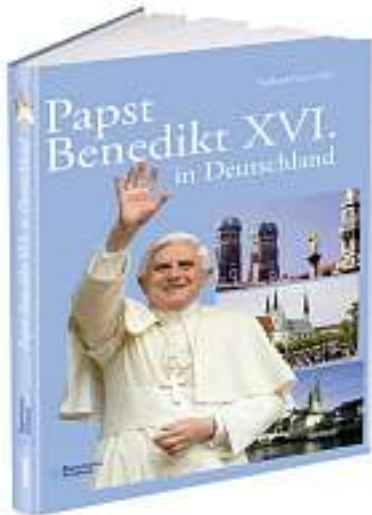
lassen des staatlichen Drucks vielerorts wieder zu einer Neubelebung von Wallfahrten. Wie in früherer Zeit fühlte sich das einfache Volk erneut zu den großen und kleinen Gnadenstätten hingezogen. Diese Frömmigkeit erlahmte auch nicht, als nach dem Zweiten Weltkrieg ein neuer aufklärerischer Zeitgeist und Fortschrittsglaube so manche Wallfahrt in Vergessenheit geraten ließ. Alte traditionelle Wallfahrten schiefen ein und wurden wegen zu geringer Teilnahme nicht mehr durchgeführt. Nach einer Phase des Desinteresses kam es in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts zu einer spirituellen Neubesinnung und damit auch zu einem Aufleben vieler Wallfahrten, die auch Wallfahrtsgeistliche in Stadt und Land bestätigten. Viele Pfarreien erinnern sich wieder einer langen Tradition und brechen zu althergebrachten Wallfahrten auf.

Wenn sich auch durch gesellschaftliche Veränderungen und Zwänge, durch die heutige Verkehrssituation und ein verändertes Arbeitsleben die Wallfahrtspraxis gegenüber früher gewandelt hat und viele Pilger mit Autos und der Bahn zu den Gnadenstätten kommen, ist die Liebe zum Wallfahren ungebrochen. Gerade der moderne Mensch findet in einer Wallfahrt Ruhe und neue Kraft für den Alltag. Und sicherlich widerspricht es auch nicht dem Geist des Wallfahrens, wenn sich viele primär von der künstlerischen Schönheit unserer Wallfahrtskirchen angezogen fühlen und sie als Orte innerer Einkehr entdecken.



Das reich bebilderte Buch versteht sich als Einladung, die Gnadenstätten in Bayern kennen zu lernen und zu besuchen. Der Autor zeichnet von jeder Wallfahrt ein eindrucksvolles Bild, geht ihrem Ursprung und ihrer Entwicklung nach.

144 S., € 19,95
ISBN-13:987-3-7658-4152-1

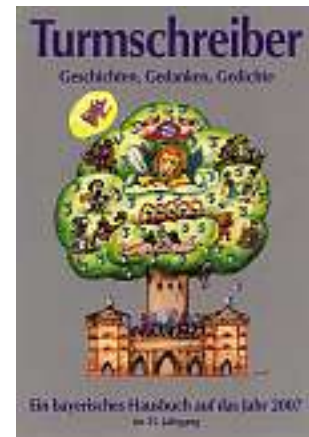


"Ich danke Gott für diese schöne Heimat und für die Menschen, die sie mir zur Heimat gemacht haben"

Papst Benedikt XVI., 14. September 2006

"Papst Benedikt XVI. in Deutschland" ist ein Werk zur bleibenden Erinnerung. Der großformatige Bildband, den der Fernsehdirektor des Bayerischen Rundfunks zusammen mit Weltbild herausgibt, dokumentiert den Papst-Besuch vom 9. bis 14. September 2006 in seiner Heimat Bayern.

120 Seiten
ISBN 3-89897-504-S, Euro 9,95



Eine silberne Hochzeit darf heuer begangen werden, ein ViertelJahrhundert weißblauer Harmonie zwischen einem beliebten Almanach und seinen treuen Lesern in Bayern! Kein Wunder also, daß dieser Jubiläumsband 2007 mit einem silbernen Cover erscheint.

"Geschichten, Gedanken, Gedichte durchs bayerische Jahr", wo sollte es derartiges sonst noch geben? "Der Turmschreiber" ist ein unersetzliches Lesebuch auch in unserer medienbesessenen Zeit geworden, wie der Verleger Ernst Krammer-Keck aus Pfaffenhofen a.d. Ilm überzeugt aber auch ein wenig stolz anmerkt!

Man schrieb das ferne Jahr 1983, als der Leiter der damals erst rund 30 Autoren zählenden Schriftstellervereinigung "Die Trumschreiber", Kurt Wilhelm, den ersten Band dieses Lesekalenders in der Nachfolge Johann Peter Hebels herausgab: rund 280 Seiten mit einem Umschlag, auf dem erstmals der Gründungsort dieser Literaten, der Münchner Isartorturm prangte, bevölkert von wackeren Meistern der Feder und bekrönt von einem fröhlichen weißblauen Himmel. Ein unverwechselbares, fortan farblich variiertes Titelbild.

Das "Anliegen" von damals hat sich nicht geändert: kompetente Autoren zum großen Thema Bayern bzw. Süddeutschland und Alpenländer sprechen zu lassen: in Prosa und Gedicht, in Essay und Erzählung, bald heiter und bald besinnlich.

ISBN 10: 3-930156-97-0, Euro 14.--



"Benedikt XVI. - Leben und Auftrag" Peter Seewald zeigt den Lebensweg des Joseph Ratzinger von seiner Kindheit und Studienzeit in Bayern bis zum Nachfolger Johannes Pauls II. auf dem Heiligen Stuhl.

Zu seiner Persönlichkeit hin führen auch die großformatigen Fotos: Mit oft ungewöhnlichen und sehr persönlichen Aufnahmen der weltbesten Vatikan-Fotografen und bisher unveröffentlichten Archiv-Aufnahmen erzählt Seewald die Geschichte des Papstes aus Deutschland.

240 Seiten
ISBN 3-89897-474-X, Euro 24,90



"Königliche Braukunst - Die Wittelsbacher und das Bier"

Das bayerische Herrscherhaus hatte stets eine enge Beziehung zum Gerstensaft.

Günter Albrecht präsentiert in diesem Buch viele wertvolle Informationen, unbekannte Bilder und Dokumente aus dem Archiv der Wittelsbacher. Er erzählt z.B. unterhaltsam über die Kämpfe um den Bierpreis, die sich in den berühmten "Bierkrawallen" entluden und schildert u.a. die Gründung des Münchner Hofbräuhauses.

304 Seiten
ISBN 3-475-53762-1, Euro 24,80



Das volksmusikalische Stichwort (4)

Wissenswertes zur regionalen musikalischen Volkskultur in Vergangenheit und Gegenwart

Die nach dem 2. Weltkrieg in Oberbayern neu aufkommende Volksliedpflege brachte wichtige Veränderungen gegenüber dem traditionellen eigenaktiven zweistimmigen Volksgesang. Schon der Kiem Pauli (1882-1960) hatte in den 1930er Jahren mit seinen Sängerefreunden den Boden für das dreistimmige Gruppensingen nach dem Vorbild des "Schneeberger Liederbüchls" (Niederösterreich) bereitet.

Die Volksliedgruppen der Nachkriegszeit wurden angeregt durch die Volksliedarbeit des Bayerischen Rundfunks in den 1950er und 1960er Jahren mit den Volksmusikverantwortlichen Hans Seidl (1907-1973) und Karl List (1902-1971) - und der Medienpräsenz von Wastl Fandlerl (1915-1991). Das Volksliedersingen wurde u.a. von den Fischbachauer Sängereinnen, den Waakirchnern, den Geschwistern Hartbichler, den Roaner Sängereinnen und den Traunsteinern in ein neues Dasein geführt: Die Lieder erklangen in perfekter und wohlklingender dreistimmiger Singweise auf organisierten "Sänger- und Musikantentreffen" und im Rundfunk - zunehmend auch auf Schallplatten - und regten zum Zuhören und Staunen an. Neben den überlieferten Liedern aus den bayerischen und vor allem österreichischen Sammlungen nahmen die Drei- und Viergesänge der neuen oberbayerischen Volksliedpflege auch immer mehr Eigenschöpfungen in ihr Repertoire auf.

Zu Beginn der 1960er Jahre waren die Geschwister Marianne, Leni und Hartl Röpfl aus Hausham von diesen neuen Volksliedgruppen so begeistert, dass sie selbst zu singen begannen - und alsbald auch nach dem Vorbild von Kathi Greinsberger (Fischbachau), Wastl Fandlerl, Bertl Witter (Traunstein) u.a. neue Lieder gestalteten. Erst waren es eigene Jodler, die sie den übernommenen Gesängen anhängten, dann ganze Lieder, in Text, Melodie und Singweise im eigenen Stil - "Röpfl-Lieder" hießen diese neuen Gesänge bald in der Volksmusikszene. Die neuen Lieder entsprachen auch den neuen Singgelegenheiten - z.B. verlangten die Frühlings- und Herbstsingen als immer wiederkehrende Veranstaltungen vor meist großem Publikum immer wieder neue thematisch passende Lieder. Im Herbstlied "Da Nebel ziagt eina" beschreibt Marianne Böckl (Text und Melodie 1971) gemütvoll ihre Stimmung. Das Lied wurde alsbald von anderen Gesangsgruppen übernommen, da es gefiel, bei den vielen Herbstsingen "gebraucht" wurde - und der Rundfunk es oftmals sendete. ES

1. Da Ne - bl ziagt ei - na, da Herbst geht da - hin, koa Viech siechst mehr draußt,
 's is im Win - ter - stall drin. Reißt da Wind von de Baam 's letz - te Laa - bei no
 a(b). is de war - me Zeit u - ma und da Win - ta fangt a.

2. Und draußt im Wald hört ma koa Hackel mehr schlagen, 3. Auf d' Nacht sitz ma allsamt in da Stubn drin beinand,
 is' Holz scho alls g'arbat und zum Haus zuwättragn. geht de Weiberleut d' Arbeit so frisch vo da Hand.
 Iatz hat halt de Müäh und Plag wieder an End, Wird gstrickt und werd gspannt und allerhand gnaacht
 werda de Tag allweil kürzer, bis si d' Sonn wieder wendit. und a diam voller Übermüt a Tanzei no draht.

Entnommen aus dem "Röpfl-Liederbüchl" mit den eigenen Liedern der Geschwister Röpfl. Bezirk Oberbayern 1997



40 Jahre Bayernbund in Memmingen und im Unterallgäu

Am 9. September 2006 ging der Kreisverband Memmingen-Unterallgäu im Bayernbund in seinem Traditionslokal „Weißes Ross“ mit einer besonderen Veranstaltung auf sein 40-jähriges Bestehen ein, das bereits im April gefeiert werden konnte. Der 90-jährige Bezirks-Ehrenvorsitzende Johann-Georg Böck (Kempten) hielt einen Festvortrag, zu dem auch Egon L. Voswinkel, Vorsitzender des jüngst aus der Taufe gehobenen Kreisverbandes Wittelsbacher Land - Bayrisch-Schwaben, und der Memminger Oberbürgermeister Dr. Ivo Holzinger gekommen waren.

Böck schilderte die reichhaltige Geschichte des bis heute erfolgreichen Kreisverbandes als gelungenes Zusammenspiel zwischen eigener, fröhlicher Memminger Prägung, stets wohlwollender Förderung durch den Bezirksverband und optimaler Einbindung auf Landesebene – und dies alles auf der Grundlage persönlicher Freundschaften quer durch die Gliederungen des Gesamt-Bayernbundes.

Auch für Memmingen begann es mit dem Bayernbund in Kempten, als 1964 anlässlich des Gedenkens an den 100. Jahrestag der Thronbesteigung König Ludwigs II. der aus Wolfertschwenden gebürtige Memminger Anton Mayer (1909-1981) auf Johann-Georg Böck traf und sogleich dem jungen Kreisverband Allgäu des Bayerischen Heimat- und Königbundes beitrug, dem er schon 1929 angehört hatte. Diese Begegnung sollte sich als Glücksfall erweisen, denn der ohnehin rührige Anton Mayer erweiterte nun mit persönlicher Unterstützung Böcks rasch

seinen kleinen Kreis Gleichgesinnter. So konnte schon am 24. April 1966 die Gründungsversammlung des damaligen Ortsverbandes Memmingen und Umgebung im Bayerischen Heimat- und Königsbund in Anwesenheit von Landesvorsitzendem Rudolf Huber (München) und Johann-Georg Böck (Kempten) erfolgen – im „Weißes Ross“, das bis zur Stunde nicht nur Vereinslokal, sondern vielmehr ein Ort warmer Freundschaft und ein Stück Heimat geblieben ist, geprägt von den Wirtsleuten Lydia und – dem leider schon verstorbenen – Fritz Halder. Der Vorstand der ersten Stunde setzte sich zusammen aus dem Ortsvorsitzenden Anton Mayer und folgenden Beisitzern: Fritz Halder (Memmingen), Martin Heigele (Eisenburg), Wilhelmine Maier (Memmingen), Martha und Marlis Seifert (Memmingerberg), Maria Fahnle (Memmingen), Maria Röhrle (Memmingen) und dem Ehepaar Lierhammer (Kalkerefeld).



Schnell gewann das Programm des Verbandes mit Lichtbildervorträgen, Kulturfahrten und geselligen Veranstaltungen an Farbigkeit, Abwechslung und inhaltlicher Substanz. Der trotz stetig wachsender Mitgliederzahlen fast familiäre Zusammenhalt des Memminger Verbandes ist bis heute

eine seiner Besonderheiten und eines seiner Erfolgsgeheimnisse geblieben.

Nach 15-jährigem unermüdlichem Einsatz für den Bayernbund starb am 30. Oktober 1981 Anton Mayer. Die Kontinuität und den weiteren Ausbau des nunmehr neu gegründeten Kreisverbandes Memmingen-Unterallgäu gewährleistete über 20 Jahre hinweg 1982 bis 2002 Fritz Leitner als Vorsitzender, der 1976 zu den Memminger Bundesfreunden gestoßen war. Leitner besaß ein ausgeprägtes Organisations-talent und persönliche Überzeugungskraft. So gelang es ihm, die Mitgliederzahl auf über 100 zu steigern! Der Vorsitzende hielt selbst Vorträge, konnte aber in zunehmendem Maße auch namhafte Referenten gewinnen, darunter wiederholt Stadtheimatspfleger Uli Braun, der unvergessene Pater Aegid Kolb (Ottobeuren), Landesvorsitzender Rudolf Huber (München), Dr. Franz-Rasso Böck, Inge und Jo-

hann-Georg Böck (Kempten). Die Stadelfeste bei Familie Fromlet in Steinheim wurden ebenso zu beliebten Klassikern im Veranstaltungsprogramm wie die Adventsfeiern und Faschingsunterhaltungen. Nachdem bereits Anton Mayer die Grundlagen bereitet hatte, erfolgte am 12. April 1986 der korporative Beitritt der 3 Memminger

Landsmannschaften zum Bayernbund.

Aufgrund seiner Erfolge konnte es nicht ausbleiben, dass Fritz Leitner schließlich 1996 zum Vorsitzenden des Bezirksverbandes Schwaben aufstieg. Besonders hervorzuheben ist auch, dass der Bayernbund aufgrund der

Initiative des Bezirksverbandes und des Kreisverbandes immerhin 4 seiner großen Landesversammlungen im Bereich Memmingen abgehalten hat: 1975 in Ottobeuren, 1986 und 1991 in Memmingen selbst und 1997 in Amendingen.

Leider trat Anfang 2002 Fritz Leitner nach 20 überaus erfolgreichen Jahren von seinen Ämtern zurück, womit die Gefahr eines Vakuums möglich schien. Doch nur kurz darauf gingen aus den Neuwahlen auf der Jahreshauptversammlung Rudolf Geiger, bisher Stellvertreter Fritz Leitners, als 1. Vorsitzender und Fritz Schwerdtfeger als 2. Vorsitzender hervor, die bis heute den Kreisverband führen und zusammen halten. Bedingt durch Todesfälle und Krankheiten ist die Zahl der Memminger Bundesfreunde in den letzten Jahren zurück gegangen, aber immerhin sind noch fast 60 Mitglieder aktiv – eine Zahl, die sich mancher neu gegründete Verein in der heutigen Zeit nur wünschen kann. Der Gesamt-Bayernbund ist den Memminger Bundesfreunden für ihr Wirken vor Ort, in der Region, im Bezirk und auch auf Landesebene zu vielfältigem Dank verpflichtet. Alle Mitglieder des Kreisverbandes und jeder der 3 Vorsitzenden haben auf ihre Weise zur Gestaltung einer bis heute erfolgreichen Gemeinschaft beigetragen:

Anton Mayer steht dabei für die Aufbauarbeit, ohne die es nicht geht, Fritz Leitner für den Ausbau des Verbandes und das Setzen von Glanzpunkten, Rudolf Geiger aber für den Zusammenhalt des Kreisverbandes – in den heutigen schwierigen Zeiten vielleicht sogar die anspruchvollste Aufgabe und Herausforderung von allen.

Danke, Rudl, Dank allen Memminger Bundesfreunden und Glück auf in Treue fest!

Dr. Franz-Rasso Böck

Kunstschatze zwischen Dachau und Schrobenhausen

Diese Kulturfahrt des Kreisverbandes Oberland führte in das ehemalige Jagdgebiet der bayerischen Fürsten, die hier vor allem zur Fasanenjagd bliesen. Kleine Jagdschlösser sind noch Zeugnisse aus dieser Zeit. Charakteristisch für diese vom Getreideanbau geprägte Landschaft sind die Vierseithöfe.



Altomünster ist unser erstes Ziel. Schon von Weitem grüßt der barocke Turm der Pfarr- und Klosterkirche St. Alto und Birgitta, die hoch oben auf einem Hügel thront. König Ludwig I. soll über diesen Turm gesagt haben: „Dies ist der schönste Turm in meinem Königreich!“



Die Kirche ist ein Rokokojuwel von einzigartiger Schönheit. Als letztes Bauwerk des großen Baumeisters Jo-

hann Michael Fischer wurde sie in den Jahren 1763 – 1773 errichtet. Nach dem Betreten durch eine schmale Türe bietet sich mit der Weite des Hauptraumes ein ganz besonderes Raumerlebnis. Auftraggeber war der Birgittenorden, der gemäß den Weisungen seiner Stifterin, der heiligen Birgitta, auch hier in einem Doppelkloster siedelte. Von daher erklärt sich auch die Gliederung der Kirche in drei Stockwerke: Das Erdgeschoss ist die Pfarrkirche, der 1. Stock die Mönchskirche und der 2. Stock die Nonnenkirche.

Das bedeutendste Kunstwerk ist das Kuppelfresko des Hauptraumes, das die Geschichte des Klosters erklärt. Schaut man von unten senkrecht und dann in linker Richtung nach oben auf das Fresko, so erblickt man einen reich gekleideten Mann. Es handelt sich um den fränkischen König Pippin den Kurzen, den Vater Karls des Großen, der um 730 sein Königsgut, das er hier besitzt, dem heiligen Alto schenkt, damit er hier ein Kloster gründe.

Die bedeutendste Persönlichkeit neben dem heiligen Alto ist hier die heilige Birgitta (1303 -1373), aus dem schwedischen Hochadel. In einer ihrer ersten Visionen erschien ihr der blutüberströmte Christus am Kreuz. Birgitta sah, dass das Leiden Christi durch alle Zeit währt, verursacht von der immer neuen Gottlosigkeit der Menschen. Im Hauptteil des Kuppelfresko sieht man sie dargestellt. In demütiger Haltung vor Gott, aber dennoch würdevoll und selbstbewusst nimmt sie aus der Hand des Wittelsbachers Herzog Georg des Reichen von Landshut und seiner Gattin Jadwiga Jagellonska von Polen die Schenkungsurkunde für das Kloster entgegen.

Auf der berühmten Fürstenhochzeit zu Landshut 1475 hatte der bayerische

Herzog die polnische Königstochter geheiratet. Die Jagellonen hatten bereits in Lublin/Polen ein Birgittenkloster gegründet, so ist es glaubwürdig, dass Jadwiga sich für ihre neue bayerische Heimat ein Kloster dieses Ordens wünschte. Georg der Reiche suchte dafür das personell und finanziell darniederliegende Kloster Altmünster aus. Birgitta ist von Nonnen und Mönchen umgeben, wobei die Mönche deutlich tiefer gestellt sind als die Nonnen. Der Birgittenorden ist der erste Orden der katholischen Kirche, der für Frauen gegründet worden ist. Die vorherigen Orden waren Mönchsorden, denen sich Frauenkonvente – oft unter großen Schwierigkeiten – anschließen konnten. Birgitta von Schweden gründete auf das Geheiß Christi hin einen Frauenorden, dem sie eine Anzahl Mönche beigab, die vor allem die Seelsorge an den Schwestern und im Ort und handwerklich schwere Arbeiten im klösterlichen Bereich übernehmen sollten. Diese klösterliche Gemeinschaft sollte die Urgemeinde in Jerusalem darstellen. Die Äbtissin hatte die Oberhoheit inne, der auch die Mönche Gehorsam leisten mussten.

Dieses Kloster hatte viele Unbilden zu überstehen, so z.B. die Ungarnstürme (10.Jh.) und 1803 die Säkularisation. Dennoch besteht es als Frauenkloster noch heute.

Die nächste wichtige Station war **St. Leonhard in Inchenhofen**. 1266 schenkte der Wittelsbacher Herzog Ludwig der Strenge dem von ihm gegründeten Zisterzienserkloster Fürstenfeld auch die Pfarrei Hollenbach; zu deren Bereich gehörte auch der damals aus fünf Bauernanwesen bestehende Ort Inchenhofen (Imechinhovin = bei den Höfen des Imicho). Inmitten der fünf Höfe stand eine Leonhardskapelle, aus der sich bald die bedeutendste Leonhardswallfahrt von ganz Deutschland entwickelte und nach welcher heute noch das Volk der Umgebung den Ort „Leahad“ nennt. 1283

übernahmen diese Zisterzienser die Wallfahrtsseelsorge und behielten sie bis zur Säkularisation 1803.

Innerhalb nur weniger Jahrzehnte brachten sie die Wallfahrt zu höchster



Blüte, so dass die Leonhardskapelle nicht mehr ausreichte. So wurde 1332 die erste Wallfahrtskirche errichtet. 100 Jahre später wurde diese Kirche abgerissen und von 1450 – 1457 eine neue im spätgotischen Stil erbaut. Im Laufe der Jahrhunderte erhielt diese Kirche immer wieder neue Ausstattungen und Stilrichtungen (Spätgotik, Spätrenaissance, Barock, Rokoko, heutige Moderne). Das Prunkstück der außen eher schlicht wirkenden Wallfahrtskirche ist der großartige, im Rokokostil gestaltete Hochaltar (Entwurf wahrscheinlich von Egid Quirin Asam). In seiner Mitte birgt er das Gnadenbild des Heiligen



Leonhard, das noch aus der Epoche der Spätrenaissance stammt.

Besondere Beachtung verdienen vor allem zwei Deckenfresken. Im Chor hat der Künstler Ignaz Baldauf die Decke ellipsenartig in der Form eines griechischen Kreuzes mit gekuppelten Säulen bemalt und eine Laternenkuppel eingesetzt.

Das Fresko stellt die Taufe des heiligen Leonhard dar. Der prunkvoll gekleidete fränkische König Chlodwig I. hebt den kleinen Leonhard über das Taufbecken, während der heilige Remigius, Bischof von Reims, die Taufe vollzieht. Von besonderer Bedeutung ist das prächtige Deckenfresko im Langhaus, das die Lebensgeschichte des Heiligen Leonhard erzählt. Leonhard lebte im 6. Jahrhundert und stammte aus einem edlen fränkischen Geschlecht. Schon früh kam er zu ritterlicher Ausbildung an den Hof König Chlodwigs, der ihn sehr schätzte. Dem jungen Ritter stand nun eine glänzende Zukunft bevor. Dieser lehnte dies jedoch ab.

Durch den Bischof von Reims lernte er das Christentum kennen, war ergriffen davon, ließ sich taufen und verzichtete auf die Vorteile seiner adeligen Geburt. Er studierte Theologie, wurde zum Priester geweiht und verkündete nun mit großer Begeisterung und geistlicher Redekraft das Wort Gottes, wodurch er viele Hilfesuchende für sich gewann und viele Heiden sich taufen ließen. Daraufhin weihte ihn Remigius

zum Bischof. Als aber der König Leonhard mit einem Bistum befehlen wollte, verließ Leonhard Reims und zog sich als Einsiedler in die Wälder von Limoges zurück. Da man dort vor allem um seine große Naturkenntnis wusste, besuchten ihn vor allem die Bauern der Umgebung und baten ihn um Rat bei

Viehkrankheiten und Seuchen (Viehpatronat).

König Theodebert ließ den Heiligen zu seiner Gemahlin rufen, die dem Tode nahe in schweren Geburtsnöten lag und auf die Fürsprache des heiligen Leonhard genas (Geburtshelferpatronat). Dieser wurde daraufhin vom König mit Land und Wald für seine Klostergründung beschenkt. Dieses sollte die Größe haben, die der Heilige in einer Nacht mit seinem Esel umreiten konnte. Da das Land eine Schenkung des Königs war, nannte er es „Nobiliacum“. Bald entstehen dort das Kloster Noblat und eine Kirche, die St. Leonhard als großer Marienverehrer der Gottesmutter weihte. Der Heilige übte das Amt des Abtes in großer Vollkommenheit aus und nahm sich vor allem der vielen Gefangenen an und gab ihnen in den von ihm gegründeten bäuerlichen Siedlungen Arbeit und Brot (Gefangenen- u. Viehpatronat, Zeichen: Kette!). Hochbetagt und geehrt starb der Heilige am 6. Nov. 559. In der Darstellung des Freskos steigt die Seele des heiligen Leonhard lichtumflutet und in kindlicher Gestalt zu Gott auf. Die seinen Leichnam umgebenden Mönche trauern nicht, sondern lächeln, weil sie den Heiligen bei Gott wissen. Noch heute pilgern viele Gläubige in ihren Sorgen und Nöten zu St. Leonhard nach Inchenhofen. Höhepunkt ist der alljährliche Leonhardiritt im November, an dem etwa 180 bis 200 prächtig geschmückte Rösser teilnehmen.

Zuletzt besuchten wir noch die **Kirche und das Kloster in Indersdorf**, Kleinode des Barock und Rokoko. Das ehemalige Augustinerchorherrenstift ist Maria Himmelfahrt und St. Peter und Paul geweiht und wurde 1120 von dem Pfalzgraf Otto IV. von Wittelsbach gegründet.

Nach einer wechselvollen Geschichte übertrugen es die Barmherzigen Schwestern des heiligen Vinzenz von Paul, die hier schon das Schulwesen be-



trieben, aus personellen Gründen 1987 der Erzdiözese München und Freising, die die Mädchenrealschule weiterführt. Besonders hervorzuheben sind hier die Kunstschätze der Rosenkranzkapelle. Künstlerischer Mittelpunkt der Kapelle sind die beiden übereinandergelegten Antependien, (Verkleidungen des Altarunterbaus). Für den Besucher sichtbar ist das mit Gold und Silber überzogene barocke Antependium. Es zeigt in einem Relief die Geburt Christi. Dieses Antependium ist auf einem Klapprahmen befestigt. Wird der Rahmen heruntergeklappt, kommt das ursprüngliche Antependium von 1450, eine gotische Freskenmalerei, zum Vorschein. Sie stellt das Sterben bzw. den Tod Marias dar.

Im Zweiten Weltkrieg schlugen hier ca. 100m von dieser Kapelle entfernt Bomben ein. Wie durch ein Wunder blieben die beiden Antependien erhalten. Ebenso unversehrt erhalten sind im Turm der Basilika noch vier Glocken aus der Zeit der Gotik. Auch sie haben die Stürme der Zeit überdauert. Die St. Nikolaus-Kapelle des Klosters birgt ferner eine Sammlung besonders schöner gotischer Grabsteine aus dem 15. Jahrhundert.

Karin Diepold (Schriftführerin)

Ausführlicher Bericht unter:
www.bayernbund-Oberland.de

ALLMUND

UnterAllgäuer Mundart Poeten gegründet

Am 7. Oktober, trafen sich im Memminger Trachtenheim auf Einladung von Mundart-Autor Johannes Wiest und Friedrich Honold (ehem. Honold Verlag) 19 Heimatdichter/innen, Mundart Poeten, Freunde und Liebhaber der Allgäu/Schwäbischen Mundart aus Memmingen und dem Unterallgäu zu einer ersten Kontaktaufnahme und Besprechung betreffend der Gründung eines Freundeskreises der Schwäbischen Mundart. Lange schon war dies Idee und Anliegen von Johannes Wiest und Friedrich Honold.

Alle Anwesenden wurden über die anvisierten Zeile diese Kreises von Johannes Wiest ausführlich informiert und die Idee von allen mit Begeisterung aufgenommen. So ist es nun gelungen unter dem Namen "ALLMUND" (UnterAllgäuerMundart Poeten) einen solchen Freundeskreis aus der Taufe zu heben. Das Ziel dieses Kreises ist die Pflege und Förderung unserer heimischen Mundart in Wort und Schrift, Schaffung von Auftrittsmöglichkeiten für unsere Poeten und die Organisation gemeinsamer Lesungen und dergleichen mehr. Weitere Liebhaber unserer Allgäu/Schwäbischen Mundart können diesem Zusammenschluss selbstverständlich jederzeit beitreten und sind ausdrücklich erwünscht.



ALLMUND -

UnterAllgäuer Mundart Poeten
Johannes Wiest, Am Zollsteig 28,
87700 Memmingen
Telefon: 08331-2991

Veranstaltungsankündigung

Das moderne Bayern Residenz München

Der Tagungstermin mußte auf Anfang März 2007 verlegt werden

Die Themen:

Das Königreich Bayern im deutschen Bund und Reich (1806-1918)
Der Freistaat Bayern in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus
(1918-1945)

Der Freistaat Bayern in der Bundesrepublik Deutschland (1945-2006)
Der Freistaat Bayern im 21. Jahrhundert - Bayern-Deutschland-Europa

KV Altbayern

10. November 20:00 Uhr
"Bay. Politik in Weimarer Zeit
Georg Wohlmüt, Fraktionsvors.
der Bay. Volkspartei 1924-33
Vortrag Florian Weber
Kolpinghaus Regensburg

9. Dezember 19:00 Uhr
"Tassilogedenkfeier"
Vortrag Dr. Georg Köglmeier
Akd, Rat Lehrstuhl Bay. Geschichte
Universität Regensburg
Kolpinghaus Regensburg

KV Memmingen/Unterallgäu

11. November 15:00 Uhr
"Vierjahreszeiten um Memmingen"
Dia-Vortrag Rudi Geiger

9. Dezember 15:00 Uhr
Adventfeier

KV München und Umgebung

1. Dezember 15:00 Uhr
Fahrt zum Christkindlmarkt
auf der Glentleiten

15. Dezember 18:00 Uhr
"Heilige Nacht" v. Ludwig Thoma
Hl. Kreuz, München Forstenried

KV Traunstein

11. November ab 19:30 Uhr
Ganserl-Essen un Bay.-Philosoph.
Erzählungen v. Dr. Heigenhauser
Gasthaus Berghof, Chieming
Anmeldung bis 5.11.: 08664/258

www.bayernbund-traunstein.de

KV Wittelsbacher Land- Bayrisch-Schwaben

10. November 19:30 Uhr
Stammtisch
Brauereigaststätte Schloß Scherneck

8. Dezember 19:30 Uhr
Nikolaus-Stammtisch
Brauereigaststätte Schloß Scherneck

Der **KV Oberland** lädt ein zur:

Festversammlung

**"10 Jahre Kreisverband Oberland"
am 17.11.2006 um 19:30 Uhr**

Programm:

Begrüßung & Rechenschaftsbericht KV-Vorsitzender Walter Zainer
"Der Bayernbund" Landesvorsitzender A. Dingreiter
"Geschichte des Bayernbunds im Tegernseer Tal" Beni Eisenburg
"Die Wittelsbacher am Tegernsee" Historisches Referat
Dr. Roland Götz

Musikalische Umrahmung:

Kreuther Klarinettenmusi und die Parsberger Sänger

Schauen Sie im Internet die aktualisierte Website an: www.bayernbund-oberland.de

**1.-3. Dezember 2006
Weihnachtsmarkt im
Freilichtmuseum Glentleiten**



Kultur- u. Orgelzentrum Valley

Heilige Nacht

Eine Weihnachtslegende von L. Thoma

17.12.2006 um 15:00 Uhr
Zollinger-Halle beim Alten Schloß Valley

Es liest: Walter Zainer

Es singen: Parsberger Sänger

Harfe spielt: Barbara Gasteiger

Kartenvorbestellungen:

Tel: 08024/4414 - Fax: 08024/48135

Der **KV Rosenheim** lädt ein zum:

**Tassilofest 2006 am 11.12.2006
im Münster Frauenwörth/Chiemsee**

17:50 Uhr Abfahrt von Gstadt
18:15 Uhr
Deutsche Vesper
der Benediktinerinnen mit
Ansprache der neuen Äbtissin e.M.
Frau Johanna Mayer.
19:15 Uhr
Einkehr Gasthof "Zur Linde"
21:00 Uhr
Rückfahrt mit Sonderschiff
Bitte melden Sie sich an.

Programm-Vorschau 2007:

- Bayernbund-Maiandacht an der Mariensäule in Bad Feilnbach
- München kennenlernen
- Bayernbund-Stammtische mit interessanten Vorträgen
- Pfaffenwinkel

Geschäftsstellen des Bayernbund e.V.

Landesverband:

Petra Brinkmann
Münchnerstr. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

Frau Brinkmann erreichen Sie jeden Mittwoch von 9:00 - 14:00 Uhr persönlich am Telefon

Kreisverband Altbayern:

Wolfgang Hiebinger
Brunnleite 7
93027 Regensburg
Telefon: 0941/55299
Telefax: 0941/565514
Email: W.Hiebinger@t-online.de

Kreisverband Kempten:

Inge Böck
Aurikelweg 33
87439 Kempten
Telefon: 0831/87646

Kreisverband Memmingen/Unterallgäu:

Rudolf Geiger
Weberstr. 36 1/2
87770 Memmingen
Telefon: 08331/89780

Kreisverband Passau:

Horst Wipplinger, 1. Bürgermeister
Kinsing 4b
94121 Salzweg

Kreisverband München + Umgebung:

Klaus Dieter Schmidt
Aldegrenenstr. 22
80687 München
Telefon: 089/582440
Telefax: 089/58979413
Email: schmidt@bayernbund-muenchen.de

Kreisverband Oberland:

Walter Zainer
Jupiterstr. 31
83624 Otterfing
Telefon/Telefax: 08024/1749

Kreisverband Rosenheim:

Konrad Breitrainer, MdL a.D.
Angermühlstr. 6
83101 Rohrdorf
Telefon: 08032/91292
Telefax: 08032/91293
Email: info@bayernbund.de

Kreisverband Traunstein:

Heinrich Wallner
Markstatt 10
83339 Chieming
Telefon: 08664/231
Telefax: 08664/929260
Email: H.Wallner@elektro.wallner.de

Kreisverband Wittelsbacher Land - Bayrisch Schwaben:

Familie Voswinkel
Achstr. 17a
86316 Friedberg
Telefon: 0821/6070204
Email: irma.voswinkel@t-online.de

Impressum

Weiß-Blaue Rundschau
Bayerische Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur

Herausgeber:

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e.V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

Redaktion:

Verantwortlich für die Redaktion:
Angelika Binzer-Prieler
Meilerweg 17
82041 Oberhaching
Telefon: 089/638 93 445
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: weissblauerundschau@anwa-services.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag erhalten. Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: € 1,50
Jahresabonnement (6 Ausgaben): € 12.--

Bankverbindung:
Volksbank-Raiffeisenbank
Mangfalltal/Rosenheim eG
KontoNr.: 577 27 10
BLZ 711 600 00

Druck:
Passavia Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstr. 5b
94036 Passau

Verlag und Anzeigen:
Bayernbund e.V.
Münchnerstr. 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an:

Angelika Binzer-Prieler
Redaktion
Weiß-Blaue Rundschau
Meilerweg 17
82041 Oberhaching
Telefon: 089/63 89 34 45
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: weissblauerundschau@anwa-services.de

Alle Beiträge per Email oder auf CD. Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte mit 300dpi).

Redaktionsschluss: 20. November
(Ausgabe Dezember/Januar)

Werden Sie Mitglied im Bayernbund e.V.

Bitte senden per Fax an: Fax Nr. 08031/9019140
oder Post an: Bayernbund e.V., Münchenerstr. 41, 83022 Rosenheim

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Bayernbund e.V.

Name: _____ Vorname: _____ geb. am : _____

Adresse: _____

Telefon: _____ Fax: _____ Email: _____

Mein Ehepartner wird Mitglied zum halben Beitrag:

Name: _____ Vorname: _____ geb. am: _____

Der Mitgliedsbeitrag (jährlich € 25.-- Ehepartner u. Mitglieder ohne eigenes Einkommen und bei Beitritt in der zweiten Jahreshälfte € 12,50)

soll von meinem Konto _____ BLZ _____ abgebucht werden

Ich überweise den Mitgliedsbeitrag nach Rechnungsstellung per Dauerauftrag, jährlich im Januar

Die Verbandszeitschrift Weiß-Blaue Rundschau geht allen Mitgliedern kostenlos zu.

_____ Datum/Unterschrift



Für einen langen Atem im Alter. Die Allianz PrivatRente.

Länger leben zahlt sich aus. Denn die Allianz PrivatRente zahlt ein Leben lang. Garantiert. Möchten Sie wissen, wie hoch Ihre statistische Lebenserwartung ist? Fragen Sie uns nach dem Länger-Leben-Rechner – und nach der Allianz PrivatRente für einen langen finanziellen Atem.

Mehr bei Ihrer Allianz vor Ort oder unter www.allianzbayern.de

Hoffentlich Allianz.

Allianz 